



Investmentethische Grundfragen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Horst Staab	5
Nachhaltige Geldanlagen aus der Sicht eines Ordens	P. Stephan Ottenbreit OFM	8
Von den Montes pietatis zu den terrAssisi-Fonds	David Reusch	14
„Franziskanische“ Ökonomie	P. Prof. Johannes Freyer OFM	22
Die ethisch-nachhaltige Geldanlage: Grundlagen und Herausforderungen	Dr. Klaus Gabriel	32
Ausschluss- und Negativkriterien aus theologischer Perspektive Geld und Gewissen: Kriterien für eine ethische Geldanlage zwischen Rigorismus und Laxismus	P. Claudius Groß OFM	40
Nachtrag		46

Impressum, August 2018

Herausgeber: Missionszentrale der Franziskaner GmbH
V. i. S. d. P.: David Reusch

Redaktion und Anschrift:



Albertus-Magnus-Str. 39
53177 Bonn

Postfach 20 09 53
53139 Bonn

Telefon: 0228 / 95354 – 0
Telefax: 0228 / 95354 – 40
post@missionszentrale.de
<http://www.mzf.org>

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE54 3705 0198 1932 8540 35
SWIFT-BIC: COLSDE33XXX

„Die Welt ist aus den Fugen ...“

Ursprünglich ein Zitat von William Shakespeare aus dem Theaterstück „Hamlet“. Derzeit bemühen Verantwortliche aus Politik und Gesellschaft dieses Zitat, um die aktuelle Situation in Deutschland, Europa und der Welt zu beschreiben.

Den Menschen zugewandt

Es soll wohl das Bild einer unberechenbar gewordenen und fragil erscheinenden Welt veranschaulichen. Kriege, Gewalt und Verfolgung, Klimawandel und Naturkatastrophen verunsichern die Menschen, ja, lassen sie oftmals ratlos erscheinen und vor den zukünftigen Herausforderungen resignieren. Die Regierenden ziehen sich immer mehr auf ihre Positionen und Länderinteressen zurück. Sie lassen die Verantwortung für die Schöpfung und den Blick für das große Ganze vermissen.

Werte wie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Verantwortung für Mensch und Natur sowie Demut vor der Schöpfung verlieren in Gesellschaft und Politik weiter an Bedeutung, und spielen vor allem im täglichen Umgang und Miteinander oftmals nur noch eine untergeordnete Rolle.

Wir sollten uns wieder mehr dem Mitmenschen zuwenden, so fordert es Papst Franziskus. Eine Forderung, die Hoffnung, Verpflichtung und Chance zugleich ist!

Brücken bauen

Umso wichtiger und notwendiger ist es, sich der genannten Werte wieder bewusst zu werden, sich der Verantwortung und den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen. Franz von Assisi

hat dies, vor über 800 Jahren, den Weggefährten und der Nachwelt in aller Konsequenz vorgelebt.

Franziskanerinnen und Franziskaner weltweit richten ihr Leben auch heute noch nach diesem Vorbild aus und setzen es im täglichen Leben um; auf Gebieten, die man nicht unbedingt den Nachfolgern des Heiligen Franziskus zuschreiben würde, wie dem gerechteren Umgang mit Geld.

Franziskaner waren es, die sich bereits im späten Mittelalter – mit der Errichtung der „Montes Pietates“, Berge der Barmherzigkeit, heute würde man sie Pfandleihhäuser nennen – für arme und bedürftige Menschen eingesetzt haben und somit dem damaligen Zinswucher entgegengetreten sind.

Verantwortungsbewusstes Handeln

Die Möglichkeiten der nachhaltigen Geldanlage zu initiieren und zu gestalten, war und ist uns ein großes Anliegen. Daher haben wir im Jahr 2009 die terrAssisi Fondsfamilie ins Leben gerufen, die sich am Markt etablieren konnte. Mit diesen Fonds bietet die Missionszentrale der Franziskaner ein neues und innovatives Angebot für eine ethisch nachhaltige Geldanlage.

Informieren Sie sich anhand der nachfolgenden Beiträge unserer Autoren über Entstehung, Aufgabe und Zielsetzung der ethischen Geldanlage aus franziskanischer Sicht.

Bonn, im August 2018

Horst Staab



Nachhaltige
Geldanlagen
aus der Sicht
eines Ordens



Nachhaltige Geldanlagen aus der Sicht eines Ordens

P. Stephan Ottenbreit OFM

Warum beschäftigen sich Ordensleute mit nachhaltigen Geldanlagen? Oder, warum befassen sich Franziskaner überhaupt mit Geld?

Auf den ersten Blick scheint das geradezu ein Paradox zu sein. Hatte nicht der Heilige Franziskus den Mitbrüdern jeglichen Umgang mit Geld verboten?¹ „Darum soll kein Bruder, wo immer er auch sein mag und wohin immer er geht, Geld oder Münzen auch nur irgendwie aufheben oder annehmen oder annehmen lassen, weder für Kleidung noch für Bücher noch als Lohn für eine Arbeit, nein, unter keinem Vorwand, es sei denn wegen der offenkundigen Notlage kranker Brüder; denn Geld oder Münzen dürfen für uns keinen größeren Nutzen haben, und wir dürfen sie nicht höher schätzen als Steine“;² hatte der Heilige den Brüdern geboten.

Zwei Bemerkungen seien hierzu gemacht. Zum einen gehört zu jedem Text ein Kontext. Zur Zeit Franziskus', also seit dem 12. Jh., war die Gesellschaft in der Entwicklung von einer rein bäuerlich strukturierten Gesellschaft zu einer Gesellschaft, in der es erste Städte und Anfänge einer echten Geldwirtschaft gab. Man spricht von einem sozio-ökonomischen Umbruch und den damit verbundenen neuen Wirtschaftsformen. Die von der Agrikultur geprägten Lebens- und Wirtschaftsformen des Feudalismus gerieten ins Hintertreffen. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts eroberte das Geld den Markt. Statt mit Naturalien zu handeln und zu tauschen, wurden jetzt die entsprechenden Geschäfte mit dem „Tauschmittel“ Geld abgewickelt.

Der Geldumlauf stieg sprunghaft und wurde schneller. Die Vermögenden schielten nach der Rendite, dem vertraglich geregelten Bezug von Zinsen. Diese Entwicklung war auch geprägt durch eine starke Differenzierung von sehr armen und sehr reichen Menschen.³ Der Abscheu Franziskus' vor dem Geld rührt nicht vom Hass auf ein geprägtes Stück Metall her, sondern erklärt sich von den extremen sozialen Gegensätzen, die sich in dieser Zeit herausbildeten.⁴ Und eben diese Gegensätze zeigten sich darin, dass es Menschen gab, die viel Geld besaßen und Menschen, die keines besaßen. Das Geld an sich ist weder gut noch böse.

Zweitens sei auf die Einschränkung hingewiesen, die in der Regel selbst erscheint.⁵ Sicherlich hat der Autor hier als erstes die kranken Brüder innerhalb der Ordensgemeinschaft im Blick. Der Gedanke sollte nicht überstrapaziert werden, aber Franziskus' brüderliche Verbundenheit ging über den fest gefassten Kreis der Ordensgemeinschaft hinaus bis hin sogar zu Tieren und Pflanzen, ja sogar der leblosen Natur.⁶ Wäre an dieser Stelle der Schluss erlaubt, dass der Heilige Franziskus angesichts einer mehr allgemeinen offenkundigen, krankhaften Notlage von Mensch und Natur seine rigorose Einstellung dem Geld gegenüber relativiert hätte? Und, kann man den Zustand unserer Welt nicht in vielfacher Hinsicht als eine „krankhafte Notsituation“ interpretieren? Sei es in Bezug auf soziale Gegensätze zwischen Nord und Süd, Arm und Reich. Ich denke nur an die Flüchtlingsströme von Lateinamerika in die USA, bzw. von

Afrika nach Europa. Oder nehmen wir die ökologische Situation, dem Artensterben in den Regenwäldern, die Klimaerwärmung usw. usf.

Daher kann sich der Begriff Nachhaltigkeit in einer Geldanlage für einen Franziskaner nicht ausschließlich auf nachhaltige Rendite beziehen. Etwa in dem Sinn, dass ein Anleger großen Wert darauf legt, dass Sein Geld möglichst über Jahrzehnte hinweg einen hohen Gewinn abwirft. Wenn das Matthäusevangelium allerdings dazu aufruft möglichst „Schätze im Himmel“ zu sammeln⁷, kann man doch mit Fug und Recht davon sprechen, dass hier zu einer Form der Nachhaltigkeit aufgerufen wird. Denn die Worte „Schätze im Himmel“ stehen für einen bleibenden Bestand, es sind also „nachhaltige Schätze“.

Eine weitere, oft zitierte, Textstelle ist in diesem Zusammenhang bedeutsam: „Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er es nötig hatte.“ (Apg, 2,44.45). In der Exegese stand oft die Diskussion im Vordergrund, ob. Für die hier anzustellenden Überlegungen macht es keinen Unterschied, ob es hierbei um eine tatsächliche Beschreibung der Urgemeinde in Jerusalem handelt oder ob es bei diesen Sätzen um einen Ausdruck eschatologischer Erwartung geht weil die Textstelle so oder so einen Anruf darstellt, verantwortlich mit den Rechten der Menschen, ihrer Kultur und unserer Umwelt umzugehen. Denn das ist es, was in der Tat „alle gemeinsam haben“: Jeder Mensch hat aufgrund seiner Würde die gleichen Menschenrechte, eine Form von Kultur ist das, was wirklich alle Menschen mit anderen gemeinsam haben und schließlich ist es die Umwelt, die, wenn auch nicht alle besitzen, so doch alle beeinflusst und die von allen in der einen oder anderen Weise von allen genutzt wird. Damit klingen hier schon die drei Schlagworte Sozialverträglichkeit, Kulturverträglichkeit und Umweltverträglichkeit herausgearbeitet an, die im weiteren Verlauf des Textes noch eine Rolle spielen sollen.

Ausgegangen vom Evangelium sei nun ein Blick auf unsere Zeit geworfen, die sich in vieler Hinsicht mit der Zeit des Hl. Franziskus vergleichen lässt. Auch wir stehen in einer Zeit der Umbrüche der Wirtschaft- und Sozialsysteme. Denn trotz der vielen Vorzüge der Globalisierung leben wir in einer Welt voll schreiender Ungerechtigkeit. Trotz der Produktion und des Wohlstands konzentriert sich dieser in den Händen von immer weniger Menschen. Wir leben in einer Welt, in der die Habgier weniger die Mehrheit an den Rand der Geschichte drängt. Während manche Gesellschaften technologischen Fortschritt und nie gesehene Möglichkeiten erleben, produzieren und reproduzieren sie den Ausschluss anderer.

Solidarität ist ein konkreter Ausdruck für das fundamentale Gut der Mitmenschlichkeit. Es rührt von der Entdeckung der wechselseitigen Abhängigkeit von unseren Mitmenschen her, gegenüber denen wir mitverantwortlich sind. Irgendwie hängt ja jeder von jedem ab. Solidarität erfordert ein Sich-hinein-Versetzen in die Lage des anderen, um herauszufinden, was seine/ihre Bedürfnisse sind und den Versuch, sie je nach den aktuellen Möglichkeiten zu befriedigen.

Solidarität ist eine der grundlegenden ethisch-theologischen Kategorien des menschlichen und sozialen Lebens. Es ist eine wesentliche Komponente bei der Formung des authentischen Modells einer partizipativen Gesellschaft in Fairness. Solidarität wird dadurch erreicht, dass man dafür sorgt, dass alle Menschen an den verfügbaren Gütern als Ganzes teilhaben. Diese Güter müssen aufgeteilt und verteilt werden ohne irgendjemand bei der Verteilung auszuschließen, ohne dass einige sie auf Kosten anderer ansammeln und ohne diskriminierende Regeln für die Verteilung aufzustellen. Die rudimentärste Solidarität besteht darin, Handlungen zu vermeiden, die der Solidarität entgegenstehen: Vergiftung der Umwelt, Ausmerzungen der Kultur und Verhinderung an einem menschenwürdigen Leben in Gesellschaft und als Individuum. Auch von diesem anthropologischen Ausgangs-

¹ u.a. „Den klugen Rat gab er den Seinen, Kot und Geld mit ein und demselben Gewicht der Wertschätzung zu wiegen“, Zweite Lebensbeschreibung, Thomas von Celano Kap. XXXV. Zum gleichen Thema vgl. Kap. XXXV - XXXVIII.

² NbR 8,3

³ Die Herausbildung eines wohlhabenden Bürgertums führte dazu, dass auch der Wille nach politischer Einflussnahme stieg. Eine Folge davon war eine Reihe kriegerischen Auseinandersetzungen. Bekanntes Beispiel ist der Krieg zwischen Assisi und Perugia an dem auch Franziskus (vor seiner Bekehrung) ab November 1202 teilnahm.

⁴ Ein spitzfindiger Zeitgenosse könnte sonst auch auf die Idee kommen, dass heute für Finanztransaktionen auch keine Berührung mit dem Metall (oder Geldschein) mehr nötig ist, sondern nur noch eine Berührung mit der Tastatur eines Computers.

⁵ Ausgeklammert sei an dieser Stelle die Frage, aus welcher Schicht der Quellschrift der Einschub mit den kranken Brüdern stammt.

⁶ Vgl. u.a. Thomas von Celano, Erste Lebensbeschreibung, Kap. XXI u.a. Das Phänomen „Franziskus von Assisi“ kann nur auf dem Hintergrund seines Glaubenserlebnisses umfassend erfasst werden und als Ergebnis einer jahrelangen Suche nach dem Sinn seines Lebens: Gott ist der Vater aller Menschen und alles Geschaffenen. Wenn Gott der Vater aller ist, dann sind alle Geschwister. Alles, was Gott erschaffen hat ist für das Leben aller bestimmt.

⁷ „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen.“ (Mt 6, 19-20)

punkt her gelangen wir wieder zu der Trias: Sozialverträglichkeit, Kulturverträglichkeit und Umweltverträglichkeit.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Geld ist den Franziskanern durchaus nichts Fremdes. Schon der Heilige Antonius von Padua (bzw. von Lissabon), ein Zeitgenosse Franziskus', wirkte in dieser Hinsicht. Er zog durch die Lombardei und dem heutigen Südfrankreich. Als Prediger fielen ihm die grausamen Folgen der Verschuldung der einfachen Bürger ins Auge. Tagtäglich wurde er mit Verarmung und Leid konfrontiert, welches sich aus der massenhaften Überschuldung der Bauern und Handwerker ergab. Oftmals führte die Verschuldung die Menschen in den Ruin teilweise sogar ins Gefängnis. Gegen die Vermögenden (unter ihnen viele Lombarden), die ohne Skrupel mit ihrem Geld wirtschafteten, wandten sich die franziskanischen Wanderprediger mit dem Aufruf zu menschenwürdigem Umgang mit Geld. Über Antonius von Padua wird erzählt, dass er wohlhabende Bürger überzeugen konnte, umfangreich Schulden zu erlassen.

Im Verlauf der nächsten Jahrhunderte verstärkte sich der Einsatz der „Bettelbrüder“ in dem sie nach alternativen Strukturen suchten. So entstanden die „mons pietatis“ (die Berge der Barmherzigkeit). Sie wollten damit dem Wucher Einhalt gebieten. Nach dem Vorbild der „Mons pietatis“ entwickelten sich in Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert die in kommunaler Selbstverwaltung geführten Gemeindeparkassen.

Auf diesem Hintergrund haben die Franziskaner die „Bank für Orden und Mission“ gegründet. Auf der Suche nach neuen Produkten, die diese gleiche Absicht verfolgen, entstanden die „terrAssisi®-Fonds“. Unter einer Vielzahl von ethischen Kriterien werden hier Gelder verwaltet und angelegt. Eine ethische Ratingagentur trifft eine Vorauswahl der Anlagen. Aber immer wird (abgesehen von ökonomischen Aspekten) der Dreiklang von ökologischer, sozialer und kultureller Verträglichkeit

berücksichtigt. Diese drei (eigentlich vier Aspekte) seien im Folgenden kurz ausgeführt.⁸

Aus ökonomischer Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass

- Gewinne auf Basis langfristiger Produktions- und Investitionsstrategien statt in kurzfristiger Gewinnmaximierung erwirtschaftet werden,
- Erträge aus Finanzanlagen in vertretbarer Relation mit Erträgen aus realer Wertschöpfung stehen,
- Die Erfüllung elementarer Bedürfnisse (z. B. Wasser) nicht gefährdet wird,
- Gewinne nicht auf Korruption beruhen.

In ökologischer Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass die Gewinnerzielung im Einklang steht mit der

- Steigerung der Ressourcenproduktivität,
- Investitionen in erneuerbare Ressourcen,
- Wiedergewinnung und Wiederverwendung verbrauchter Stoffe,
- Funktionsfähigkeit globaler und lokaler Ökosysteme (z. B. Regenwälder, Meer).

In sozialer und kultureller Sicht erfordern nachhaltige Geldanlagen, dass die Gewinnerzielung im Einklang steht mit der

- Entwicklung des Humankapitals (Verantwortung für Arbeitsplätze, Aus- und Weiterbildung, Förderung selbstverantwortlichen Arbeitens, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Respekt vor der Verschiedenheit der Einzelnen),
 - Entwicklung des Sozialkapitals (Schaffung von Erwerbschancen, Ausgewogenheit zwischen den Generationen, diskriminierungsfreier Umgang mit Minderheiten, Funktionsfähigkeit der Regionen, Förderung zivilgesellschaftlichen Handelns),
 - Entwicklung des Kulturkapitals (Respekt vor kultureller Vielfalt unter Wahrung persönlicher Freiheitsrechte und gesellschaftlicher Integrität, Mobilisierung der Potentiale kultureller Vielfalt).⁹
- Der Beitrag nachhaltiger Geldanlagen für eine zukunftsfähige Entwicklung resultiert vor allem aus der Anwendung des „Best in Class-Prinzips“¹⁰.

Nach diesem Prinzip werden innerhalb einer Kategorie (z. B. Land, Branche) stets die Anlageobjekte bevorzugt, die die Nachhaltigkeitskriterien am besten erfüllen. Dieser Ansatz fördert den Wettbewerb in zu mehr Umwelt-, Kultur- und Sozialverträglichkeit in Ländern und Unternehmen. Diese Kriterien einer nachhaltigen Anlageentscheidung können auf folgende Anlageobjekte angewandt werden: Aktien, Renten (Unternehmens- und Staatsanleihen), Immobilien- und geschlossene Fonds, Investmentfonds und Direktbeteiligungen (z. B. Windkraftparks, Solaranlagen), Zertifikate.¹¹

In diesem Artikel sollte kurz ausgeführt werden, warum Franziskaner sich mit nachhaltigen Geldanlagen auseinandersetzen und was unter nachhaltiger Geldanlage aus unserer Sicht zu verstehen sein könnte.

Die Finanzkrise im Jahr 2008/2009 hat erneut eine grundlegende Frage an das moralische Bewusstsein aufgeworfen: Die Art und Weise, wie wir handeln wird einen Einfluss darauf haben, ob unsere Gesellschaft in den kommenden Jahren wesentlich solidarischer sein oder stattdessen noch eigennütziger werden wird.

Auch wenn wir alle Reichtümer der Welt besäßen, sind die Christen aufgefordert, die Güter gut zu verwahren und sie verantwortungsvoll zu verwenden.

Zum Autor:

Pater Stephan Ottenbreit OFM war lange Jahre als Missionar in Brasilien tätig. Er war in dieser Zeit auch Provinzial in São Paulo und gehörte später dem Generaldefinitorium des Ordens an. In der Zeit von 2002 bis 2009 leitete er die Missionszentrale. Seit 2016 ist er Guardian des Antonianums in Rom.

⁸ Das hier ausgeführte Verständnis von Nachhaltigkeit deckt sich mit dem Verständnis von Nachhaltigkeit der „Darmstädter Definition“ von J. Hoffman u.a., Darmstädter Definition Nachhaltiger Geldanlagen, Wuppertal 2004. Diese Definition wird bei der Ausführung verwendet.

⁹ Vgl. auch Mit Geldanlagen die Welt verändern, Eine Orientierungshilfe zum ethikbezogenen Investment, Deutsche Bischofskonferenz, 2010, 38

¹⁰ Vgl. ebd. 42

¹¹ Vgl. Darmstädter Definition



MONTE DEI PASCHI

„Von den Montes pietatis zu den terrAssisi-Fonds“

„Von den Montes pietatis zu den terrAssisi-Fonds“

David Reusch

Einleitung

Betrachtet man die 800 jährige Geschichte des Franziskanerordens, so stellt man fest, dass die Nachfolger des Franz von Assisi schon früh die Bedeutung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Geld erkannt haben. Auch haben sie die Gefahren erkannt, die ein zügelloses Finanzsystem mit sich bringt, und auch die ersten öffentlichen Kreditvergabeanstalten bzw. das kommunale Sparkassenwesen lassen sich direkt auf franziskanische Initiativen zurückführen.

Die wohl bedeutendste und weitest reichende Initiative sind die sog. „Montes Pietatis“, die „Berge der Barmherzigkeit“. Diese öffentlichen Pfandleihhäuser vergaben Kredite gegen einen kostendeckenden Zinssatz und stellten damit einen karitativ motivierten Gegenpol zu der im 15. Jahrhundert in Italien herrschenden gewinnorientierten Kreditvergabepraxis mit exorbitant hohen Zinsen dar. Der bemerkenswerte Unterschied zum herkömmlichen Prinzip des Geldverleihens war nicht der erstrebte Profit des Geldverleihers, sondern der Nutzen des Kreditnehmers. „Die Montes Pietatis sind Wohltätigkeitsinstitute (Leihanstalten), die hilfsbedürftigen Personen gegen Pfand das Nötige vorstrecken, um sie vor Ausbeutung durch Wucherer zu schützen.“¹

Die Anfänge der Montes Pietatis und ihre Entwicklung

Die Gründung der ersten Montes Pietatis lässt sich als eine Antwort auf die durch Zinswucher geprägte Geldverleihpraxis des späten Mittelalters verstehen. Im 12. und 13. Jahrhundert war es aufgrund des christlichen Zinsverbotes nur wenigen Volksgruppen (hauptsächlich Juden und Lombarden) überhaupt gestattet, Geld gegen Zinsnahme zu verleihen.

Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels hin zu einer arbeitsteiligen Gesellschaft wuchs der Bedarf an Finanzmitteln rasch an. Zwar profitierten einige Kreditnehmer von diesem Zugang zu Finanzmitteln, doch trieben die Wucherzinsen viele Kreditnehmer in den Ruin, zum Verlust ihres gesamten Hab und Guts und nicht selten auch ins Gefängnis. Das menschliche Elend, das durch die Wucherzinsen entstand, war immens; die üblichen Zinssätze lagen seinerzeit bei ca. 43% und konnten teilweise bis zu 80% betragen.² Diese Zinsvergabepraxis kann auch als „wilder Frühkapitalismus der italienischen Renaissance“ bezeichnet werden.³

Die Franziskaner, die schon immer an der Seite der notleidenden Menschen lebten und wirkten, begannen den Zinswucher in ihren Predigten zu thematisieren. Als einer der ersten Prediger, die den Wucherer anprangerten und nach Alternativen suchten, ging der hl. Antonius von Padua in die Geschichtsbücher ein.

Auch im England des 14. Jahrhunderts erkannte der damalige Bischof von London, Michel de Nothburg, die Problematik des Zinswuchers und initiierte ein den Montes Pietatis ähnliches Modell. Im Jahre 1361 hinterließ er seinem Domkapitel einen Geldbetrag zur Gründung einer Leihanstalt, die gegen Pfand kleine Kredite an Bedürftige ver-

gab. Da jedoch keine Zinsen für die Darlehen verlangt wurden, zehrten die Betriebskosten schon bald das Kapital auf und die Initiative war nicht länger lebensfähig.⁴

Konkret wurde die Idee der Montes Pietatis zwei Jahrhunderte nach den ersten Predigten des Antonius von Padua, als der Franziskaner Michael de Carcano aus Mailand als Fastenprediger für die Stadt Perugia bestimmt wurde. In Folge seines Wirkens wurde im Jahre 1462 der erste urkundlich bekannte Mons Pietatis in Perugia gegründet. Gegen Pfand und gegen Zahlung eines Zinses zwischen 4 und 12% konnten die Hilfesuchenden Kredite erhalten.⁵

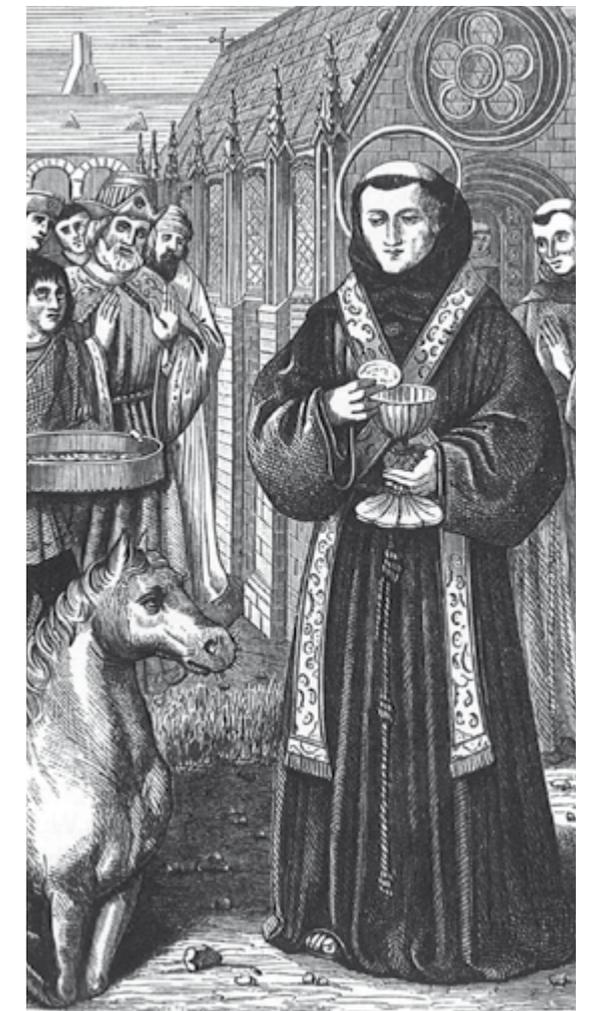
Im Unterschied zu der oben beschriebenen Initiative des Erzbischofs von London kann bei der Gründung des ersten Mons Pietatis davon ausgegangen werden, dass die Entgeltlichkeit der Kreditvergabe von den Gründern explizit gewollt war.⁶ Nur durch kostendeckende Zinsen konnte eine dauerhafte Existenz eines Mons Pietatis sichergestellt werden.

Dieses Modell erwies sich als erfolgreich, so dass in den Folgejahren in weiteren Städten Montes Pietatis gegründet wurden. Im Jahre 1468 folgte auch Franziskus' Heimatstadt Assisi der Idee; weitere Gründungen erfolgten später u.a. auch in Florenz (1473), Mailand (1483) und Genua (1485).

Doch waren die Montes Pietatis in ihrer Zeit nicht unumstritten. In der Zinsnahme sahen Kritiker einen Verstoß gegen das seit dem Konzil von Nicaea im Sommer 325 bestehende Zinsverbot für Kleriker, das Karl der Große zu Beginn des 9. Jahrhunderts auch auf Laien ausgedehnt hatte. Das fünfte Laterankonzil (1512 - 1517) approbierte die Geschäftspraxis der Montes Pietatis und erlaubte die Kreditvergabe als Hilfe für arme Bevölkerungsgruppen unter Zinsnahme zur Deckung der Kosten der Organisation.⁷

Die Idee der Montes verbreitete sich bald über die Grenzen Italiens hinweg, so dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts fast im ganzen westlichen Europa Montes Pietatis existierten. Einige dieser Montes Pietatis haben bis heute überlebt und wurden später in Genossenschaftsbanken oder Institute ähnlich den kommunalen Sparkassen umgewandelt.⁸

Bild: Hl. Antonius von Padua



¹ Holzapfel, H. (1903), S. 16

² Vgl.: Benigni, U. (1911)

³ Sommer, M. (2009), S. 7

⁴ Vgl.: Holzapfel, H. (1903), S. 30

⁵ Vgl.: Ebd., S. 45

⁶ Vgl.: Ebd.

⁷ Vgl.: Concilium Lateranum V (1512)

⁸ Vgl.: Sommer, M. (2009), S. 7

Die älteste Bank der Welt

Besondere Bedeutung ist in diesem Kontext der Gründung des Mons Pietatis in Siena im Jahre 1472 beizumessen. Die Bank „Monte dei Paschi di Siena“ geht direkt auf diesen Mons Pietatis zurück und bezeichnet sich daher als die älteste Bank der Welt. Zwar hat sie sich zu einer alltäglichen Geschäftsbank entwickelt, die gerade in den vergangenen Jahrzehnten u.a. durch Zukäufe und Fusionen stark gewachsen ist und mit einer Bilanzsumme von mehr als 150 Milliarden Euro zu einer der größten Banken Europas gehört, doch hat sich die in der Gründungsurkunde vom 04. März 1472 niedergeschriebene soziale Ausrichtung der Bank über die Jahrhunderte erhalten. Bis vor wenigen Jahren wurden mehr als 50% des an der Börse notierten Unternehmens von der gemeinnützigen „Monte dei Paschi di Siena Stiftung“ gehalten. Die der Stiftung zufließenden Gewinne aus dem Bankgeschäft wurden für vielfältige regionale und überregionale Sozialprojekte verwandt. Zu guten Zeiten betrug das jährliche Fördervolumen der Stiftung mehr als 150 Millionen Euro. In den letzten Jahren geriet die Bank immer mehr in finanzielle Schwierigkeiten und konnte nur durch staatliche Hilfen gerettet werden; die Stiftung verlor ihren Einfluss auf die Bank.

Gesellschaftliche Auswirkungen

Doch nicht nur das Beispiel der Bank „Monte dei Paschi“ zeigt, dass die Idee der Montes Pietatis ihre Auswirkungen bis in die heutige Zeit herein hat. Besonders hervorzuheben sind aber der soziale Einfluss und die heilsamen Folgen, die mit der Gründung dieser Organisationen einhergingen.

In erster Linie vermittelten die Montes Pietatis eine weitere Auffassung des Zinsverbotes.⁹ Ohne an dieser Stelle auf die Frage einzugehen, „inwiefern das kirchliche Zinsverbot im natürlichen und positiven göttlichen Rechte begründet ist,“¹⁰ lässt sich zweifelsfrei festhalten, dass die Gründung der ersten Montes Pietatis zu einer Aufweichung des Zinsverbotes in der Praxis führten.

Des Weiteren ist den Montes Pietatis auch eine große Bedeutung für die Entwicklung der Finanzsysteme zuzuschreiben. Vor allem durch die Herabsetzung des durchschnittlichen Zinssatzes für Kredite waren die Kreditnehmer nicht mehr gezwungen, gegen Wucherzins Kredite aufzunehmen, sondern konnten deutlich günstiger an Gelder, z. B. zur Finanzierung ihrer handwerklichen Tätigkeiten kommen, als vorher. Überall dort, wo Montes Pietatis existierten, fiel der durchschnittliche Zinssatz bis zum Ende des 15. Jahrhunderts massiv ab, während er in den Regionen, wo keine Montes existierten, weiterhin sehr hoch blieb. Die volkswirtschaftliche und gesellschaftspolitische Bedeutung des Zugangs zu Kapital kann in einer arbeitsteiligen Gesellschaft gar nicht hoch genug bewertet werden.

„Das Hauptverdienst des Montes Pietatis aber liegt darin, dass er durch Kreditgewährung unter günstigen Bedingungen unsäglich viele Not lindern half.“¹¹

Raiffeisenbanken

Der Nutzen der Kreditnehmer stand und steht auch bei anderen Initiativen und Innovationen im Finanzsektor im Vordergrund. Zwei solche Innovationen lassen sich nicht nur wegen ihrer Motivation, sondern teilweise auch ihrer Ausgestaltung nach als legitime Nachfolger der Montes Pietatis bezeichnen.

Mitte des 19. Jahrhundert waren es Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schultze-Delitzsch die im deutschsprachigen Raum, unabhängig voneinander solidarisch motivierte Kreditanstalten ins Leben riefen und damit zu den Pionieren des Genossenschaftswesens wurden.

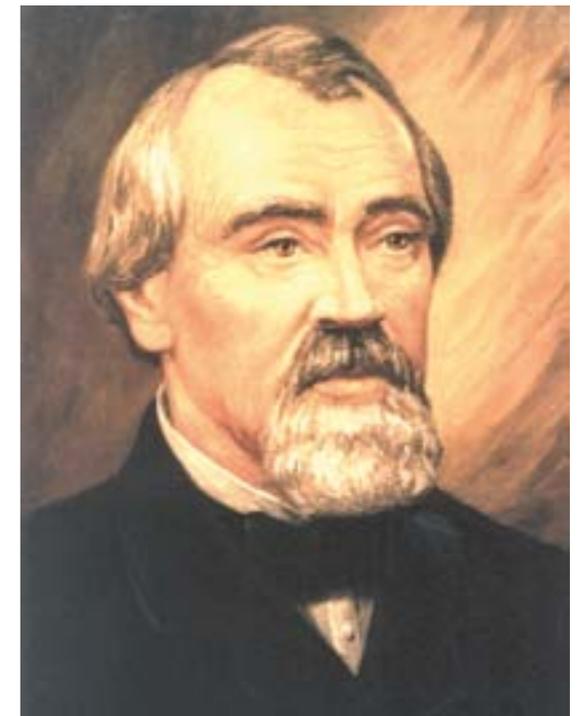
Raiffeisen erlebte als Bürgermeister des kleinen Ortes Weyerbusch im Westerwald die durch „wucherisches Treiben“ ausgelöste Not der ländlichen Bevölkerung, die durch Missernten noch massiv verschlimmert wurde.¹² Um die Bevölkerung vor

dem Hungertod zu bewahren, gründete er 1847 einen Unterstützungsverein und später Darlehnskassenvereine, die zinsgünstige Kredite an Landwirte vergaben und beim Bezug der Betriebsmittel sowie beim Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse behilflich waren¹³; diese Vereine wurden später Raiffeisenbanken genannt.

Während Raiffeisen die Unterstützung der Notleidenden ländlichen Bevölkerung im Blick hatte, initiierte Schultze-Delitzsch Hilfsaktionen für in Not geratene Handwerker. Im Jahre 1850 gründete er den ersten „Vorschussverein“, den Vorläufer der heutigen Volksbanken.

Die genossenschaftliche Bankengruppe, d.h. die Volks- und Raiffeisenbanken, stellt heute neben den privaten Geschäftsbanken und den öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten (Sparkassen) die Dritte Gruppe der in Deutschland zugelassenen Institute dar. Ende 2009 existierten in Deutschland mehr als 1.100 Genossenschaftsbanken mit einer Bilanzsumme von mehr als 690 Milliarden Euro.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (li.)
Hermann Schultze-Delitzsch (re.)



⁹ Vgl.: Holzapfel, H. (1903), S. 132

¹⁰ Holzapfel, H. (1903), S. 133

¹¹ Holzapfel, H. (1903) S. 134

¹² Vgl.: www.bvr.de

¹³ Vgl.: Zerche, J., Schmale, I., Blome-Drees, J. (1998), S. 15



Muhammad Yunus Nobelpreisträger Muhammad Yunus zu Besuch bei Sr. Alba Stella Barreto in Kolumbien.

Mikrofinanz

Als in der Mitte der 1970er Jahre der Volkswirtschaftsprofessor Muhammad Yunus an der Universität Chittagong in Bangladesch mit seinen Studenten ein Experiment startete, in dem er armen Haushalten eines nahegelegenen Dorfes Geld verlieh, hätte er sich wohl nicht träumen lassen, dass sich daraus ein erfolgreiches Instrument zur weltweiten Armutsbekämpfung entwickeln würde, das ihm im Jahre 2006 sogar den Friedensnobelpreis einbrachte.

Auch in diesem Fall einer Finanzinnovation waren es wieder arme und benachteiligte Bevölkerungsschichten, deren Leid dazu führte nach alternativen Strukturen zu suchen. Da diese Menschen keinen Zugang zum institutionellen Kreditmarkt hatten, weil sie über kein regelmäßiges Einkommen und keine formellen Sicherheiten verfügten, waren sie auf private Geldverleiher angewiesen, die – wie im Italien des späten Mittelalters – nur gegen Wucherzinsen Geld verliehen. Im Jahre 1983 gründete Yunus die „Grameen Bank“, die diesen Bevölkerungsgruppen den Zugang zu Krediten ermöglichte, indem sie alternative „Sicherheiten“ wie zum Beispiel die Kreditvergabe an Gruppen und das Bürgen von ganzen Dorfgemeinschaften nutzte.

Das Geschäftsmodell der Grameen Bank erwies sich als überaus erfolgreich, so dass die Bank in den folgenden Jahren Kredite mit einem Volumen von über 4,5 Milliarden US-Dollar vergab; heute zählt die Bank mehr als 2.200 Filialen und fast 7 Millionen Kunden.¹⁴

Diesem Modell der Vergabe von sogenannten Mikrokrediten folgten tausende Mikrofinanzinstitutionen nach, die sich in den letzten 25 Jahren weltweit gegründet haben. Nahezu in allen Entwicklungsländern der Welt lassen sich heute Mikrofinanzinstitutionen finden. Derzeitig bedienen schätzungsweise 3.000 Mikrofinanzinstitutionen mehr als 100 Millionen Menschen weltweit.¹⁵

Mit wachsender Popularität des Konzeptes der Mikrokreditvergabe erweiterte sich auch das Angebot der Mikrofinanzinstitutionen von der reinen Vergabe von Kleinkrediten hin zu Angeboten im Bereich des Sparens von kleinen Geldbeträgen und der Versicherungen bspw. gegen Ernteausfall. Diese Weiterentwicklung hat auch den Blickwinkel dahingehend verändert, dass man festgestellt hat, dass einkommensschwache Haushalte auch vom Zugang zu weitergehenden Finanzdienstleistungen als nur Krediten profitieren können.¹⁶ Der Begriff „Mikrokredit“ erweiterte sich hin zu „Mikrofinanz“.

Die Bedeutung der Mikrofinanz schlägt sich auch in der Entwicklungspolitik nieder. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zählt die Mikrofinanzierung zu den „Hoffnungsträgern“ in der Entwicklungszusammenarbeit. „Mikrofinanzierung wird demnach als ein Beitrag zur Armutskämpfung durch Finanzmarktentwicklung verstanden“¹⁷.

Heutige Initiativen der Franziskaner

Auch in der heutigen Zeit – 800 Jahre nach Franziskus und knapp 600 Jahre nach der Gründung der ersten Montes Pietatis – beschäftigen sich die Franziskaner mit der Thematik eines gerechteren Umgangs mit Geld.

In den vergangenen Jahrzehnten unterstützte die deutsche Franziskanerprovinz, allen voran die ehemalige Thüringische Ordensprovinz, die Arbeiten der Projektgruppe „Ethisch-ökologisches Rating“ an der Universität Frankfurt, die es sich zum Ziel gemacht hatte, eine möglichst umfassende Kriterienlogie zur ethischen Bewertung von Unternehmen zu entwickeln. Auch unterstützten sie die spätere Umsetzung dieser Kriterienlogie in ein umfassendes Bewertungsverfahren (Rating) durch die Münchener Rating-Agentur oekom research AG, die sich heute zu einer der weltweit führenden Agenturen in diesem Bereich entwickelt hat.

Bei den Initiativen, die die Missionszentrale der Franziskaner im vergangenen Jahrzehnt ins Leben

rief, steht weniger der Zugang zu Kapital, sprich die Kreditvergabe, sondern die verantwortungsvolle Anlage des Kapitals im Mittelpunkt.

Um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, ihr Geld nach ethischen Kriterien anzulegen, initiierte die Missionszentrale der Franziskaner im Jahre 2003 gemeinsam mit der VR Bank Untertaunus (Volks- und Raiffeisenbank) die „Bank für Orden und Mission“. Diese Bank legt alle Kundengelder nach strengen ethischen Kriterien an, die durch einen unabhängigen Beirat kontrolliert und gegebenenfalls angepasst werden. Die Kunden brauchen bei Ihren Anlagen (z.B. Sparbücher, Festgelder oder Konten) nicht auf marktübliche Zinsen verzichten. Darüber hinaus fließt der bankübliche Gewinn der Bank für Orden und Mission an die Missionszentrale der Franziskaner zur Förderung Ihrer weltweiten Hilfsprojekte.

Eine weitere Initiative wurde im Jahre 2009 gestartet, als die Missionszentrale der Franziskaner zwei Investmentfonds ins Leben rief, die ebenfalls strenge ethische Nachhaltigkeitsgrundsätze bei ihrer Anlagestrategie berücksichtigen. Knapp zehn Jahre später haben sich die Fonds am Markt etabliert und können auf eine äußerst positive Entwicklung zurückblicken. Die Fonds sind sogenannte Publikumsfonds, d.h. jeder kann diese Fonds kaufen, egal bei welcher Bank er Kunde ist.

Schlussbemerkung

Sucht man nach den Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen in den oberen Absätzen beschriebenen Innovationen im Finanzwesen, fällt auf, dass die Montes Pietatis, die Volks- und Raiffeisenbanken und auch die Mikrofinanzinstitutionen allesamt dadurch motiviert waren und sind, das Wohl der Menschen in den Vordergrund zu stellen. Mehr noch, der Zugang zu Kapital kann die Lebenssituationen der in Not geratenen Personen deutlich verbessern.

Betrachtet man hingegen die heutige Situation auf den Finanzmärkten, d.h. die Abkopplung der Realwirtschaft von der Finanzwirtschaft oder das

¹⁴ Vgl.: Sommer, M. (2009), S. 8

¹⁵ Baldrige, W., Starnes, M. (2008), S. 10

¹⁶ Armendáriz, B., Morduch, J. (2007), S. 145

¹⁷ BMZ (2005), S. 5

absolute Streben nach Gewinnmaximierung, so muss man feststellen, dass von karitativ motivierten Ursprüngen nicht mehr viel übrig geblieben ist. Schlimmer noch, Gier und Zügellosigkeit haben die Welt in den vergangenen Jahren in eine Finanz- und Wirtschaftskrise geführt, deren Folgen bis heute nicht gänzlich abgeklungen sind.

Eine Rückbesinnung auf die historischen Zusammenhänge und Prinzipien könnte dazu beitragen, das Bewusstsein dahingehend zu verändern, dass ein verantwortungsbewusster Umgang mit Kapital Not lindern (z. B. durch die Schaffung des Zugangs zu Krediten) und außerdem dazu beitragen kann, die Güter dieser Welt, sprich die gesamte Schöpfung, in ihrer Vielfalt zu bewahren.

Literatur

Armendáriz B./ Morduch, J. (2007): *The economics of Microfinance*, 1. Auflage, The MIT Press, Cambridge/USA, London/England.

Baldrige, W., Starnes, M. (2008): *Is Small beautiful? The Microfinance Movement Challenge*, in: *New Voices in Public Policy*, Arlington/USA.

Benigni, U. (1911). *Montes Pietatis*. In *The Catholic Encyclopedia*. New York: Robert Appleton Company. Retrieved January 12, 2011 from New Advent: <http://www.newadvent.org/cathen/10534d.htm> (Abruf 07.01.2011)

BMZ (2005): *Mikrofinanzierung: Entwicklungspolitische Zielsetzung und Subventionsbedarf*, Bonn.

Concilium Lateranum V (1512), *Documenta Omnia*.

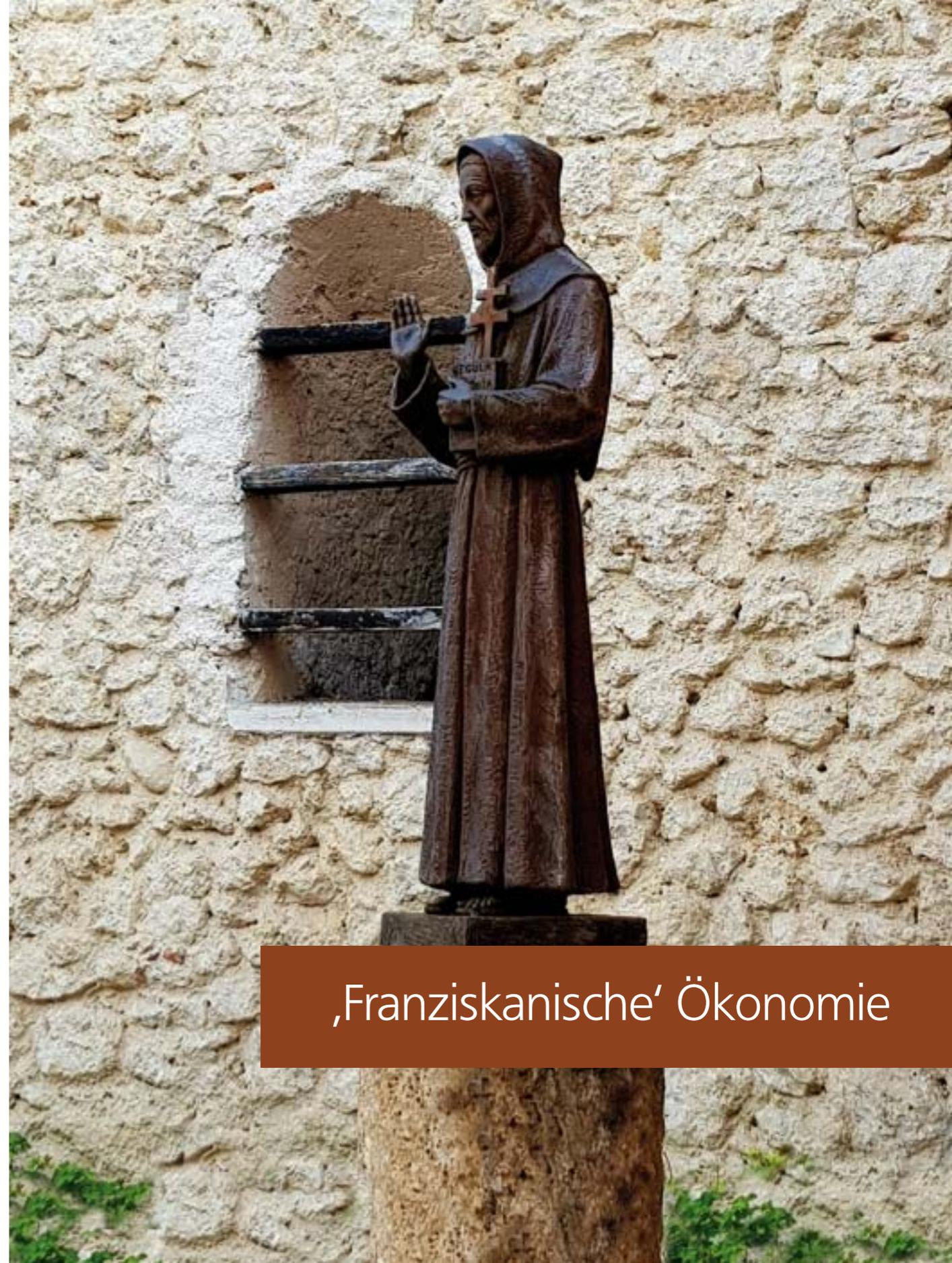
Holzapfel, H. (1903): *Die Anfänge der Montes Pietatis, 1462-1515*, München.

Sommer, M. (2009): *Ein etwas anderer Geldkreislauf*, in: *Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (Hrsg.): Kirche und Gesellschaft Nr. 356*, Mönchengladbach.

Zerche, J./ Schmale, I./ Blome-Drees, J. (1998): *Einführung in die Genossenschaftslehre – Genossenschaftstheorie und Genossenschaftsmanagement*, München/ Wien.

Zum Autor:

David Reusch arbeitet seit 2007 in der Missionszentrale. Er ist für die, von der Missionszentrale initiierten, Investmentfonds „terrAssisi“, verantwortlich. Zudem ist er Vorstandsvorsitzender von CRIC e.V., Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit in der Geldanlage.



„Franziskanische“ Ökonomie

„Franziskanische“ Ökonomie

P. Prof. Johannes Freyer OFM

1) ‚Sacrum Commercium‘ – vom Heiligen Handel

Vom Heiligen Franziskus ist seine strikte Ablehnung des Geldes bekannt, wie sie zum Beispiel im 8. Kapitel seiner sogenannten ‚Nicht-bullierten-Regel‘ von 1221 zum Ausdruck kommt:

“Darum soll keiner der Brüder, wo er auch geht und steht, auf irgendeine Weise Geld oder Münzen bei sich haben oder annehmen oder annehmen lassen, weder für Kleider noch für Bücher noch als Lohn für eine Arbeit; nein, unter keinem Vorwand, es sei denn wegen der offenkundigen Notlage kranker Brüder; denn Geld oder Münzen dürfen für uns keinen größeren Nutzen haben, und wir dürfen sie nicht höher schätzen als Steine. Und jene will der Teufel blenden, die nach Geld verlangen oder es für wertvoller halten als Steine. Hüten wir uns also, die wir alles verlassen haben, wegen etwas so Geringem das Himmelreich zu verlieren. Und wenn wir irgendwo Geld finden sollten, wollen wir uns darum nicht mehr kümmern als um Staub, den wir mit Füßen treten, denn es ist die Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit.”

Dieses deutliche Verbot des Geldgebrauches wird verständlich vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Geldwirtschaft, die die Bezahlung mit Naturalien endgültig ablöste, große Vorteile für den Handel und den Austausch von Waren bot, aber gleichzeitig große Teile der Bevölkerung in die Verarmung und in die Abhängigkeit von Kreditwucherern trieb. Dazu kommt, dass die Münzen als solche zunächst einmal einen hohen materiellen Eigenwert aus Silber, Gold oder anderen wertvollen Metallen besaßen, so dass sich nur wenige diesen ‚Luxus‘ leisten konnten.

Franziskus, der ja gerade die Welt des neureichen Bürgertums und der Händler verlassen hatte, um das Leben der Bedürftigen in der Nachfolge des armen Jesus Christus zu teilen, wollte seine Lebensform nach dem Evangelium auf keinen Fall durch Geld kompromittieren lassen.¹

Dennoch sind die Minderbrüder der auf Franziskus folgenden Generationen und Jahrhunderte in das Marktgeschehen aktiv involviert, und wer Texte von Franziskus oder von Franziskanern der ersten dreihundert Jahre des Ordens liest wird erstaunt sein über die merkantile Sprache und den häufigen Gebrauch eines Wortschatzes, der aus der Welt der Kaufleute, Händler und aus dem beginnenden Bankgeschäft stammt. Das hat natürlich auch damit zu tun, dass über Generationen die meisten Brüder aus dem Bürgertum und aus Familien von Handwerkern, Händlern und Bankern stammten und sie gleichsam die Sprache von zu Hause mitbrachten. Beim genaueren Lesen wird man dann erstaunt feststellen, dass sie der merkantilen Terminologie oft noch eine andere Bedeutung beimaßen, die ihrer neuen Identität als Minderbrüder entsprach.

Ein typisches Beispiel dafür ist der Text eines franziskanischen Mysterienspiels, das wohl schon kurz nach dem Tod des Heiligen im Jahr 1226 zwischen 1227 und 1230 geschrieben wurde, und den Bund des Franziskus und seiner ersten Brüder mit der von ihm zur Braut erwählten Herrin Armut schildert. Der original lateinische Titel dieses Werkes ist ‚Sacrum Commercium‘, was mit ‚der Heilige Handel‘ oder ‚der Heilige Tausch‘ übersetzt werden kann². Nun hat der Begriff ‚Commercium‘ zunächst einmal die Bedeutung von ‚der Austausch von Gütern und

Waren‘ sowohl im lokalen wie auch im internationalen Handel (Herkunft des Franziskus aus einer Handelsfamilie), was im Text des Mysterienspiels auch klar wird, aber dann auf eine religiöse Ebene gehoben wird und eine andere Bedeutung bekommt.

Der Handel bzw. Tausch (Commercium) wird jetzt im Lichte des Bibeltextes von 2 Korinther 8,9 interpretiert: „Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“. Mit diesem Bibelzitat wird auf die Tradition der griechischen Kirchenväter angespielt, die die Menschwerdung Jesu, die Inkarnation, als ‚Salutare Commercium‘, als heilbringenden, heilsamen Austausch interpretierten. Ein heiliger Handel, der von Gott zum Heil der Menschen initiiert und vom Menschen durch ein ethisches und spirituelles ‚Unternehmen‘ mitgetragen und in einem Bund bestätigt wird. Indem Gott sich arm macht bietet er dem Menschen das Angebot, an heilsamen Dingen reich zu werden. Der Mensch begleitet den Handel durch ein moralisch und spirituell am Evangelium ausgerichtetes Leben. Da wird zwischen Gott und Mensch gleichsam ein ‚Heiliger Tausch / Handel‘ (Sacrum Commercium) geschlossen. In diesem Zusammenhang wird auch das Wort ‚Ökonomie‘ verwendet und von der Ökonomie Gottes gesprochen, die das Heil für die Schöpfung vorsieht. Die Gestalt des Franziskus bietet für diese Darstellung ein überzeugendes Lebensmodell. Dieser ‚Heilige Handel‘, bzw. diese göttliche Ökonomie stellt für die damalige Zeit die Basis für ein ethisches ‚Framework‘ dar, welches die Franziskaner dem Stand der Händler und Banker unterbreiteten.

2) Das Interesse der Franziskaner an der Ökonomie

Das Jahrhundert des Franziskus und der ersten Generationen von Minderbrüdern sieht den Aufstieg einer neuen Klasse von Bürgern, Händlern, Kaufleuten, Geschäftsleuten, Juristen und Banker. Rasant entwickelte sich gleichzeitig der internationale Handel und eine damals neuartige Geldwirtschaft.

Die ersten internationalen Handelsorganisationen, internationale Handels- und Bankbezie-

hungen entstanden. Franziskus selbst mag das erlebt haben, da der Tuchhandel seines Vaters Pietro Bernardone auf Handelsbeziehungen vom Vorderen Orient bis Südfrankreich aufbaute und Wohlstand und Reichtum mit sich brachte. In dieser Zeit übernahmen die Minderbrüder, an die ursprüngliche Wanderpredigertätigkeit des Franziskus und seiner ersten Brüder anknüpfend, die pastorale Fürsorge für dieses neue Bürgertum in den Städten. Bis dahin war diese aufblühende Schicht der städtischen Gesellschaft fast ohne adäquate Seelsorge geblieben. Diese neue Klasse von sich emanzipierenden Bürgern wurde von der Amtskirche misstrauisch betrachtet. Mit der Übernahme dieser Seelsorge standen die Franziskaner vor dem Problem der ethischen und moralischen Rechtfertigung dieser neuen Handelsformen und vor allem des entstehenden Bankgeschäftes. Die religiöse Gesellschaftsordnung verurteilte die neuen Geschäftsgebaren.

Die Frage war, wie konnten diese Bürger, die Berufe ausübten denen der Geruch des Unmoralischen anhaftete, in der streng religiös geordneten sozialen und politischen Gesellschaft anerkannt werden? Dies gipfelte in der damals brennenden Frage: ‚Kann ein Kaufmann gerettet werden?‘. Die offizielle Antwort des kirchlichen Lehramtes jedenfalls war negativ. Ein Kaufmann stand schon mit einem Fuß in der Hölle, geschweige denn ein Banker. Diese Berufsgruppen wurden zwar schnell reich, aber es fehlte ihnen an der gesellschaftlichen und kirchlichen Legitimation. Mit dieser eher religiös existenziellen Herausforderung verbunden waren auch ganz praktische Fragen, wie die Abklärung von funktionierenden Mechanismen eines wachsenden interregionalen und multinationalen Marktes. Ebenso mussten die notwendigen Regeln des aufkommenden Bankgeschäftes gefunden werden. All dies sollte dann ja auch mit den ethischen Werten in Einklang gebracht werden. Da ging es nicht nur um das Alltagsgeschäft, sondern auch um die theoretische Basis für das Marktgeschehen und eine brauchbare Theorie der Ökonomie. Diese Probleme waren eine Herausforderung an die Philosophen, Theologen, und Juristen unter den Minderbrüdern, die ja auch gleichzeitig die Seelsorger der Kaufleute und Banker waren.

¹ Franziskus von Assisi, Testament 3: „... danach hielt ich eine Weile inne und verließ die Welt“; Cusato Michael F., The early Franciscans and the use of money, in Poverty and Prosperity: Franciscans and the use of money, Washington Theological Union Symposium Papers, Daria Mitchell, Hg., The Franciscan Institute. St. Bonaventure University, St. Bonaventure NY 2009, 13-37

² In der deutschen Ausgabe der Franziskusquellen wurde allerdings aus Gründen der Gefälligkeit der Sprache ein etwas anderer Titel hinzugefügt: „Der geheiligte Bund des seligen Franziskus mit der Herrin Armut“. Der Autor des Textes ist unbekannt, kommt aber aus dem inneren Kreis der Minderbrüder.

Das Bemühen der Franziskaner konzentrierte sich auf drei Ebenen:

- a) den Kaufleuten und anderen eine moralische Legitimation, einen anerkannten Platz in der Gesellschaft und der Kirche zu verschaffen;
- b) Grundregeln eines funktionierenden Marktes zu erarbeiten und die notwendigen Mechanismen des Handels und des Bankgeschäftes mit ethischen Normen in Einklang zu bringen; und schließlich auch
- c) dem unmoralischen wirtschaftlichen Verhalten innerhalb der Kirche selbst Einhalt zu gebieten.

Da die notwendig werdende Theorie der Ökonomie und die Mechanismen der Praxis des Marktgeschehens mit Fragen der Humanität und damals auch der Religion verbunden waren, war die Entwicklung einer Markttheorie und das Aufzeigen von ethischen Gesichtspunkten die Aufgabe der Philosophie und der Moralthologie³. In dieser Konstellation war es gerade die eigene Distanz zum Geldgebrauch und zu Besitz und Eigentum durch das Armutsgelübde, was die Franziskaner privilegierte zu geeigneten Lehrern einer Theorie der Ökonomie auf der Grundlage von ethischen und moralischen Prinzipien zu werden.⁴

3) Die Formulierung von Prinzipien der Ökonomie

Innerhalb der philosophischen und moralthologischen Darlegung eines damals akzeptablen Modells der Ökonomie war es nicht nur ein Ziel eine theoretische Grundlage zu liefern, sondern vor allem auch Prinzipien der Ökonomie zu formulieren, die geeignet waren in ihrer praktischen Anwendung Orientierung für das Marktgeschehen zu geben. Im Mittelpunkt standen dabei fünf solcher Prinzipien der Ökonomie.

- 1.) Die Verpflichtung den Reichtum zu investieren und die Geldmenge (damals die Münzen)

nicht zu horten, sondern der Zirkulation des Marktes zum Wohle aller zuzuführen. Das Ziel war, durch einen Fluss des Handels möglichst eine große Bevölkerungszahl am Marktgeschehen beteiligen zu können und eine geordnete Sozialität zu gestalten, die möglichst viele einschließt. Vereinfacht könnte man auch sagen, der Markt braucht ein großes Angebot und eine bedeutende Nachfrage, möglichst viele Anbieter und zahlungskräftige Käufer, um langfristig zu funktionieren. Daraus ergibt sich 2.) die Verpflichtung den Reichtum nicht zu Gunsten einiger Weniger anzusammeln und damit die Geldmenge (die Münzen) aus dem Verkehr zu ziehen und zu deponieren. Die Immobilisierung des Reichtums verschafft dem Reichen zwar noch mehr Reichtum, führt aber auf Dauer zu einer Verarmung anderer Gesellschaftsschichten. So wird 3.) das Prinzip einer notwendigen Balance zwischen dem privaten und dem kollektiven Interesse gefördert. Zum kollektiven Interesse gehörte auch 4.) Regeln zu favorisieren, die helfen auf einen sofortigen und exzessiven Verbrauch von Gütern zu verzichten, um so zum Beispiel lebenswichtige Ressourcen auch in der Zukunft für die Mehrheit sicher zu stellen. Schließlich und endlich wurde 5.) der Unterschied zwischen dem mobilen Gebrauch und der Aneignung von ökonomischen Gütern herausgestellt. Diese Unterscheidung zielte unter anderem darauf ab Güter, die zum Leben gebraucht wurden von Luxusgütern zu unterscheiden. Wobei die Gebrauchsgüter eben nicht für eine etwaige Preissteigerung zurück gehalten und verknappt werden dürfen. Diese Unterscheidung diente aber den Franziskanern auch zur Ordens-internen Klärung des eigenen Armutverständnisses. Güter des einfachen Gebrauchs widersprachen nicht der Armutstheorie. Allerdings durften auch diese Güter nach dem Gebot des ‚usus pauper‘, des einfachen Gebrauchs, nicht gehortet werden. An diesem Punkt wird deutlich, wie die Armut-

debatte der Minderbrüder und die Ausarbeitung von Prinzipien der Ökonomie sich gegenseitig inspirierten.

4) Modelle des ethischen Handelns

Im Hintergrund der Prinzipien der Ökonomie standen grundlegende theologische Modelle die das ethische Handeln generell und wiederum auch im Besonderen des wirtschaftlichen Bereiches beeinflussten.⁵ Ausgehend von einer theologischen Betrachtung werden daher für die Ökonomie, aus der franziskanischen Tradition heraus, grundlegende menschliche und ethische Eigenschaften herausgestellt, die auf der theologischen Einsicht in die Bedeutung des ‚Bonum‘, der ‚Gratuitas‘ und der ‚Liberalitas‘ beruhen.

Für die franziskanisch geprägte Theologie ist Gott selbst das ‚Höchste Gut‘, da er sich in Jesus Christus selbst verschenkt, damit alle Geschöpfe die Lebensfülle finden (die Betonung liegt auf ‚alle Geschöpfe‘). Ausgehend von dieser theologisch-spirituellen Sichtweise wird der Entwurf der Bonität zu einem wesentlichen Modell der Ökonomie. Der Begriff Bonität hat in diesem Zusammenhang nicht nur die Bedeutung von Zahlungsfähigkeit und Kreditwürdigkeit. Vielmehr wird der Begriff der Bonität von seinem eigentlichen Wortsinn her verstanden als kaufmännische Solidarität, als Güte und Qualität der Beziehung, die den Anderen in die Lage versetzt so am Markt teilzunehmen, dass er wenigstens etwas mehr als das Lebensnotwendige erwerben kann. Aus der moralthologischen Perspektive der Minderbrüder folgt der Kaufmann damit durch sein ökonomisch ethisches Handeln dem Guten, das im Gottesbild aufscheint. Diese Bonität beinhaltet darüber hinaus auch, dass es Güter gibt, die nicht privatisiert werden dürfen, sondern als Lebensgrundlage, als ‚Bonum‘ Allen gehören, z. B. das Wasser.

Neben dem Konzept des ‚Bonum‘ steht gleichwertig der Entwurf der ‚Gratuitas‘. Ganz aus der

spirituellen und religiösen Gesinnung, die die Großzügigkeit Gottes im Blick hat, führen die Franziskaner auf Grund biblischer Inspiration das Element der ‚Gratuitas‘, des ‚Gratis‘ in das Wirtschaftsgeschehen ein. Zunächst einmal hat diese ‚Gratuitas‘ eine ganz pragmatische Bedeutung. Denn bei einem Kaufvertrag gleich welcher Art bedarf die Einigung immer eines Kompromisses, wobei unter der Berücksichtigung des gerechten, gegenseitigen Vorteils jeder auf einen Teil seines Vorteils oder seiner Forderung verzichten muss, um überhaupt zu einer Einigung zu kommen. Dieser Verzicht auf etwaige mögliche weitere Forderungen, um zu einem gerechten Kompromiss zu kommen wird als ‚Gratuitas‘, als ‚unentgeltlich‘ bezeichnet. Jeder Kaufvertrag hat so auch seine ‚unentgeltliche‘ Seite. Die ‚Gratuitas‘ manifestiert sich auf dem Boden des gegenseitigen Vertrauens und im guten Willen zu einem Abschluss kommen zu wollen, der allen Seiten dient. Dieses Vertrauen und der gute Wille sind die Voraussetzung für jeden Handel. Über diese Bedeutung für das Vertragswesen hinaus bekommt die ‚Gratuitas‘ eine sozial-politische Bedeutung. Den freien und gerechten Markt gibt es nur da und er funktioniert nur dort, wo die Mehrheit einer Population überhaupt erst am Marktgeschehen teilnehmen kann. Das setzt eine Vermögens- und Besitzverteilung voraus, die möglichst viele graduell am Wohlstand teilhaben lässt. Denn nur wer auch finanziell in der Lage ist kann am Marktgeschehen frei und ohne Zwang teilnehmen. Da aber die Erfahrung zeigt, dass es immer wieder aus den verschiedensten Gründen breite Bevölkerungsschichten gibt, die nicht am allgemeinen Wohlstand teilnehmen können, und aus sich selbst heraus auch nicht in der Lage sind sich einen solchen notwendigen und gerechten Wohlstand zu erwirtschaften, bedarf es einer Intervention im Sinne eines sozial orientierten Marktes durch die wohlhabenden Teilnehmer des Marktes. Oder aber, wo dies verweigert wird, durch die verantwortliche Autorität. Eine solche Intervention soll die Mehrheit der Bevölkerung in jene Lage versetzen, am Markt teil-

³ Auch Adam Smith und andere angebliche Väter der modernen Ökonomie waren Moralthologen.

⁴ Todeschini Giacomo, *Franciscan Wealth: From Voluntary Poverty to Market Society*, The Franciscan Institute. St. Bonaventure University, St. Bonaventure NY 2009; McMichael Steven, *Sharing the Wealth of Poverty: Franciscan Friars at the End of the Middle Ages*, in *Poverty and Prosperity: Franciscans and the use of money*, Washington Theological Union Symposium Papers, Mitchell Daria, Hg., The Franciscan Institute. St. Bonaventure University, St. Bonaventure NY 2009, 39-64; ausführlich: Langholm Odd, *Economics in the Medieval Schools*, Brill, Leiden 1992.

⁵ Vgl. Freyer Johannes B., *Wirtschaft braucht Ethik - Franziskanische Impulse*, in *Tauwetter. Eine franziskanische Zeitschrift* 27/3 (2012) 6-27.

zunehmen und sich am Markt durch eigene Leistung einen notwendigen Wohlstand zu erwirtschaften. Die Notwendigkeit möglichst Viele, wenn nicht gar Alle, am Markt teilnehmen lassen zu können bedarf aber eines günstigen Startkapitals in Form einer Starthilfe zu vorteilhaften Bedingungen, um die sozial Schwachen in die Lage zu versetzen, am Marktgeschehen teilzunehmen und sich selbst einen notwendigen Wohlstand zu erwirtschaften.

Dieses von den wohlhabenderen Marktteilnehmern gegebene Startkapital wird als ‚Gratuitas‘ bezeichnet. Dabei handelt es sich um keine Almosen, sondern um Mittel, die dem Markt wieder zugeführt werden. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden freien und gerechten Marktes möglichst Viele zu beteiligen, ansonsten richtet der Markt sich längerfristig selbst zu Grunde, wenn breite Schichten der Bevölkerung von der Teilnahme am Markt ausgeschlossen sind. Die soziale Dimension dieser Sichtweise wird wiederum theologisch vertieft. In der theologischen Analyse wird der Gott entdeckt, der in seiner großzügigen Freigebigkeit die Fülle und die Vielfalt der Geschöpfe und der natürlichen Ressourcen geschaffen hat, die jetzt dem Menschen auch zum Leben dienen. In der korrelativen Lehre zur Ökonomie wird von diesem theologischen Verständnis ausgehend dem wilden, ungezähmten Liberalismus, der nur jene fördert die schon Alles haben und die Schwachen ausnutzt und noch mehr benachteiligt, das Modell der ‚Liberalitas‘, der großzügigen Freigebigkeit gegenübergestellt. Die ‚Liberalitas‘ soll den Schwächeren eine großzügige Hilfestellung geben, zunächst, um überhaupt Leben zu können, aber darüber hinaus um sich eine Existenzmöglichkeit aufbauen zu können. Die Großzügigkeit soll den Teufelskreislauf von Verschuldung, Elend, Abhängigkeit aufbrechen und auch damit verbundene wachsende Kriminalität und dadurch

drohende soziale Missstände beenden helfen.⁶ ‚Bonum‘ und ‚Gratuitas‘ und die ‚Liberalitas‘ bilden gleichsam die Eckpfeiler einer franziskanischen Wirtschaftslehre.⁷

5) Anthropologische Voraussetzungen der Ökonomie

Die ökonomischen Reflektionen sind nicht nur in philosophischen und theologischen Überlegungen verwurzelt, sondern basieren auch auf einer sich in der franziskanischen Tradition dynamisch entwickelnden Anthropologie⁸, die noch auf die Anfänge in Franziskus selbst anknüpft. Das Menschenbild des Franziskus ist geprägt vom universalen Geist der Geschwisterlichkeit als Grundlage des friedfertigen Zusammenlebens. Im Mitmenschen den Bruder und die Schwester zu sehen verbietet jede Form der Benachteiligung, der Ausgrenzung und der Übervorteilung. Die größten Hindernisse der Geschwisterlichkeit erkennt Franziskus im Stolz, dem Geiz und der Begierde. Die Tugenden der Demut, der Großzügigkeit und des Verzichts auf eigennützige Aneignung sind gleichsam die Medizin, die zerstörte Beziehungen heilt und eine Ökonomie der Geschwisterlichkeit ermöglicht. Einer der großen Philosophen und Theologen der Scholastik, der in hohem Alter in den Franziskanerorden eintrat, Alexander von Hales, hat Entscheidendes zum Verständnis des modernen Personenbegriffs beigetragen, in dem er die Würde jedes Einzelnen in seinem So-sein, in seiner ureigenen Personalität in die Mitte stellte. Jeder besitzt eine unantastbare Würde auf Grund einer jedem Menschen zukommenden einmaligen Charakteristik. Diese Würde verdient Respekt und Anerkennung. Die Würde und Anerkennung basiert folglich nicht auf Besitz, Reichtum oder Titeln, sondern liegt im Menschsein selbst. Der wohl bekannteste Schüler des Alexander, Bonaventura,

konzentrierte sich in seiner Anthropologie auf die Beziehungsfähigkeit des Menschen, durch die er als soziales und religiöses Wesen zur Kommunikation befähigt ist. Man muss hier dem Wortspiel des Lateinischen folgen: Die Kommunikationsfähigkeit, das Kommunizieren, ermöglicht die Kommunion, die Gemeinschaft.

Auch im religiösen Bereich sprechen wir ja davon die Kommunion zu empfangen, was nichts anderes meint als mit Gott zu kommunizieren. Ein Schüler des Bonaventura, Petrus Johannis Olivi⁹, ist es wiederum, der die Menschen als Geschöpfe der Sehnsucht charakterisiert und alles, was der Mensch tut hat im letzten das Ziel die unergründliche Sehnsucht zu stillen. Aber keine Güter dieser Welt können diese Sehnsucht stillen, erst das Geschenk aufrichtiger und wahrhaftiger Freundschaft und Liebe können die Sehnsucht stillen. Im Letzten ist dies für Olivi die Freundschaft Gottes. Eine Generation nach Olivi ist es Johannes Duns Scotus¹⁰, der die Gedanken des Olivi über Freundschaft aufgreift und sie in die Freiheit einbindet. Dabei wird deutlich, dass hier nicht eine Freiheit von etwas gemeint ist, eine Freiheit die sich lossagt von Verpflichtungen. Vielmehr postuliert Scotus eine Freiheit für etwas, eine Freiheit, die es wagt sich um eines guten Zieles willen zu verpflichten.

Die grundlegenden Charakteristiken dieser anthropologischen Sichtweisen werden nach und nach auch in die Ökonomische Lehre aufgenommen. Demut, Großzügigkeit und Verzicht auf eigennützige Aneignung oder Verschwendung werden als Tugenden der Kaufleute, Händler und Banker gefördert, da sie den Geiz und die Raffgier, die größten Untugenden der Geschäftemacher im Zaun halten. Die Anerkennung und Achtung der Würde eines Jeden soll echte Partnerschaft und gerechte Vertragsabschlüsse bewirken. Keiner soll zu seinen Ungunsten übervorteilt werden. Ebenso ist für eine funktionierende Wirtschaft die transparente

Kommunikation notwendig, die Beziehungen entstehen lässt, auf denen dauerhafte Handelsbeziehungen möglich werden. Ebenso sind Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit unabdingbar für die Schaffung von Vertrauen in die Zuverlässigkeit auf der das Marktgeschehen basiert. Ein herausstechendes Thema wird die Bedeutung der Freiheit, nicht die Freiheit von Regeln, sondern jene Freiheit, die es wagt der Ökonomie soziale Regeln zu geben, die das Wirtschaftsleben zum Wohl Aller beitragen lässt. Regeln, die das Wirtschaften menschlicher werden lassen.

6) Überlegungen für ein soziales Unternehmertum

Die Auseinandersetzung der Minderbrüder mit dem Geld, dem Markt und der Ökonomie aus der anthropologischen, philosophischen und theologischen Perspektive wollte zu ihrer Zeit ein soziales Unternehmertum inspirieren.¹¹ Ein solches soziales Unternehmertum hat drei grundlegende Kategorien: es handelt sich um eine Initiative der Privatwirtschaft, sie besitzt eine finanzielle Reputation und akzeptiert eine ethische Orientierung. Als Privatinitiative nimmt sie Teil an der zivilen Marktwirtschaft.

Für die damalige Zeit war dies die Vorwegnahme einer kapitalistischen Marktwirtschaft. Sie nimmt aber Komponenten der Gerechtigkeit wahr. Die kommutative Gerechtigkeit, welche den Austausch von Gütern regelt und absichern soll, dass Güter im Gegenzug gleichwertig beglichen werden. Die verteilende Gerechtigkeit, welche eben die faire Verteilung der Güter auf den einzelnen Märkten bewirken soll. Dabei spielt auch die Solidarität eine entscheidende Rolle. Sie geht über die soziale Gerechtigkeit hinaus und hat auch die soziale Wohltätigkeit im Blick. Mit dem sozialen Unternehmertum wird ein nachhaltiger Wohlstand angestrebt, der auf dem Ausgleich zwischen persönlichen

⁶ Bazzichi Oreste, Dall'usura al giusto profitto. L'etica economica della Scuola Francescana, Effata' Editrice, Cantalupa 2008.

⁷ Todisco Orlando, L'essere come Done e il Valore-Legame. La Prassi Francescana del Solidarietà, Dai Monti di Pietà al Microcredito oggi, in Atti XXV edizione delle ‚Giornate dell'Osservanza‘ 13-14 maggio 2006, Chili Alessandro, Hg., Fondazione del Monte, Bologna 2006, 45-69.

⁸ Zur Anthropologie in der franziskanische Tradition vgl. Freyer Johannes B., Homo Viator: Der Mensch im Lichte der Heilsgeschichte. Eine theologische Anthropologie aus franziskanischer Perspektive, Veröffentlichungen der Johannes-Duns-Scotus-Akademie, Mönchengladbach, Vol. 13, Butzon & Bercker, Kevelaer 2001.

⁹ Pietro di Giovanni Olivi, Usure, Compere e vendite. La scienza economica del XIII secolo., Spicciari A. - Vian P. - Andenna G., Hg., Europia, Bergamo 1998.

¹⁰ Mochrie Robert I., Justice in Exchange: The Economic Philosophy of John Duns Scotus, in Journal of Markets and Morality 29 (2006) 35-56.

¹¹ Warner Keith D., Retrieving Franciscan Philosophy for Social Engagement, in The Cord 62 (2012) 401-21.

und sozialen Tugenden, den persönliche Initiativen, den sozialen Beziehungen und den materiellen Gütern und Werten besteht. Man kann hier auch von der gerechten Verteilung des Wohlstandes sprechen. Eine solche gerechte Verteilung des Wohlstandes beruht auf der Schaffung von Arbeitsplätzen, auf Wirtschaftsförderung, der Bildung von Werten und nicht zuletzt auf der Unternehmensfreiheit. Ein zentrales Element des so geförderten allgemeinen Wohlstandes ist der Aufbau von Beziehungen, die ein friedfertiges, soziales gesellschaftliches Zusammenleben ermöglichen. Diese Beziehungen werden als der soziale Anteil am Kapital betrachtet. Diese Sichtweise erfordert eine Erweiterung des Kapitalbegriffes um das sogenannte Beziehungskapital. Der Begriff Beziehungskapital beinhaltet einige klare Charakteristiken. Zunächst kommt dem Begriff ein strukturelles Element zu und gemeint ist ein auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit und Sozialität beruhendes Netzwerk. Dann ein kognitives Element, welches bemerkt, dass wirtschaftlicher Wohlstand auch auf einer zugrunde liegenden Verknüpfung von Beziehungen beruht. Zum Beispiel auf einer funktionierenden Beziehung zwischen Lieferant, Arbeiter, Geldgeber, Organisator und Verkäufer. Schließlich wird auch ein moralisches und affektives Element nicht ausgeschlossen. Das Vorhandensein von Vertrauen, Zuversicht, Engagement und viele andere soziale Einstellungen. Dieser relationale Anteil am Kapital schließt auch eine humane, kulturelle und intellektuelle Größenordnung mit ein. Kapital ist folglich mehr als der korrespondierende Geldwert. Der Begriff des Kapitals schließt die soziale, kulturelle, intellektuelle und menschliche Größe mit ein.

Das soziale Unternehmertum sollte ein Wirtschaftsmodell darstellen, das soziale Veränderungen durch die Einführung von neuen Verfahren, Methoden und Geschäftsmodellen provoziert und bewirkt. Dazu muss es innovativ und praktisch sein, über Ressourcen verfügen und auf eine gesellschaftlich und soziale Notwendigkeit

reagieren. Dabei wird auch der Begriff des Gewinnes erweitert. Gewinn wird nämlich nicht nur als klassischer Kapitalgewinn erwartet, sondern neben dem Kapitalgewinn haben auch die sozialen Erträge, die aus der Investierung resultieren eine Priorität. Dabei wird eine Hebung des allgemeinen Wohlstandes angestrebt. Dies basiert im Falle des sozialen Unternehmertums eben nicht auf palliativen Spenden, sondern auf Investitionen, die die soziale Situation mit umgestalten. Insbesondere sollen auch minderbemittelte Klassen erreicht werden, um ihnen die Stillung ihres wesentlichen Bedarfs zu ermöglichen. So sollen Kunden mit Bedürfnissen erreicht werden, die von den geläufigen Marktmechanismen und dem allein am Vermögensgewinn orientierten Wirtschaften ignoriert werden.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt des sozialen Unternehmertums ist die Überwindung einer monopolistisch bestimmten Marktbeherrschung durch ein mehr demokratisch reguliertes Marktgeschehen, das zum Wohl aller beiträgt; ineffektive, sowie ungerechte Systeme und Praktiken vermeidet, mehr nachhaltigen Wohlstand schafft und gleichzeitig Einkommen für die Armen ermöglicht und zum Schutz der Umwelt beiträgt. Soziale Unternehmer sind dazu aufgerufen auszuloten, wie das System geändert werden kann. Das bedeutet die Spielregeln zu ändern, oder sogar das Spiel selber zu verändern. Es geht darum die Ökonomie mit den sozialen Werten in Verbindung zu bringen und die Schizophrenie zu beenden, die die Wirtschaftslehre aus reinem Gewinnstreben abstrakt vom Lebenskontext der Menschen isoliert. Ein solches Bemühen erfordert sich auf Kreativität, Innovation und den Willen zur Veränderung zu besinnen.¹²

Die franziskanische Tradition¹³ hat nicht nur eine theoretische Vorstellung dieses sozialen Unternehmertums entworfen, sondern dies auch durch das Engagement ihrer Prediger, wie etwa Bernhardin von Siena, den Bürgern, Händlern, Geschäftsleuten und Bankern nahe gebracht und

zur Gründung der Monte di Pietà und vielen Kooperativen beigetragen¹⁴, die zur ihrer Zeit, auch mit Erfolg, diese Gemeinwohl-Ökonomie in die Realität umgesetzt haben. Natürlich ist diese Wirtschaftslehre, die letztendlich die Akteure des Wirtschaftens selbst verändern wollte, nicht hundertprozentig in unsere Zeit zu übertragen. Dennoch vermittelt es auch zeitunabhängige Kriterien, die ebenso für ein vernünftiges Überdenken unseres heutigen ökonomischen Gebarens eine inspirative Grundlage sein können und manche heute festgefahrene Marktdoktrin in Frage stellen.¹⁵

Zum Autor:

Pater Johannes Baptist Freyer OFM studierte römisch-katholische Theologie. Er lehrte als Professor für Theologiegeschichte und Franziskanische Theologie an der Päpstlichen Universität Antonianum in Rom. Von 2005 bis 2011 war er Rektor dieser Universität. Seit 2018 arbeitet er in der Missionszentrale der Franziskaner.

¹² Martin, R. and Osberg, S., *Getting Beyond Better: How Social Entrepreneurship Works*. Harvard Business Review Press, 2015.

¹³ Zamagni Stefano, *Globalization: Guidance from Franciscan Economic Thought and Caritas in Veritate*, in *Faith & Economics* 56 (2010) 81-109.

¹⁴ Capitani O., *Nuove acquisizioni del pensiero etico-economico francescano del Basso Medioevo*, in *Alle origini dei Monti di Pietà. I Francescani fra etica ed economia nella società del Tardo Medioevo*, Quaderni del Monte 3, Bologna o.J., 21 - 28.

¹⁵ Lieberman, Andrew, Pamela Roussos, and Keith Douglass Warner. *The GSBI Methodology for Social Entrepreneurship: Lessons from 12 Years of Capacity Development with 365 Social Enterprises*, Miller Center for Social Entrepreneurship, Santa Chiara 2015; Couturier David B., *The Fraternal Economy: A Pastoral Psychology of Franciscan Economics*, Clovendale Books, South Bend Ind. 2007.

Die ethisch-nachhaltige Geldanlage: Grundlagen und Herausforderungen



Die ethisch-nachhaltige Geldanlage: Grundlagen und Herausforderungen

Dr. Klaus Gabriel

Ethisch-nachhaltiges Investment ist heute bekannter und anerkannter denn je. Zwar kann man bei weitem noch nicht von einem Massenphänomen sprechen, aber die Vorstellung, dass man mit der Geldanlage nicht nur einen finanziellen Ertrag erwirtschaften, sondern darüber hinaus auch noch eine soziale und ökologische Wirkung entfalten kann, stößt auf immer breitere Zustimmung vor allem bei Investorinnen und Investoren. Nachdem die ethisch-nachhaltige Geldanlage in ihren Anfängen in erster Linie eine Sache von Pionieren und Spezialisten war und lange Zeit ein Nischendasein fristete, sind heute immer mehr Finanzmarkt-Akteure davon überzeugt, dass das Thema nicht mehr negiert werden kann. Mehr noch: es mehrten sich die Stimmen, wonach eine Einbeziehung von sozialen und ökologischen Kriterien in die Geldanlage unverzichtbar ist. Wie kommt das? Unter anderem hat das mit drei Gründen zu tun:

Ein erster Grund lässt sich unter dem Stichwort „Money Matters“ beschreiben: die gesellschaftlichen und ökologischen Zustände auf unserem Globus sind keine bloßen Naturereignisse, sondern vor allem das Ergebnis sozialer und wirtschaftlicher Prozesse. Dem Geld kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, weil es eine unverzichtbare Basis für wirtschaftliche Aktivitäten ist. Wofür wir unser Geld einsetzen, hat was zu tun mit dem Zustand unserer Welt und mit einer bewussten Geldanlageentscheidung können wir einen Beitrag leisten, damit sich nachhaltige und faire Wirtschaftsweisen durchsetzen. Dazu braucht es vor allem verantwortlich handelnde Investorinnen und Investoren. In der Vergangenheit waren es vor allem kirchliche Einrichtungen und philanthropisch orientierte Akteure, die Pionierarbeit geleistet haben – heute wird das ethisch-nachhaltige Investment von Pensionskassen und Versicherungen ebenso betrieben wie von einer stetig wachsenden Anzahl von Finanzdienstleistern. Sie alle teilen die Überzeugung, dass die Art und

„Weise, wie wir unser Geld anlegen, etwas mit der Zustand unserer Welt zu tun hat.

Ein zweiter Grund für die zunehmende Bedeutung ethisch-nachhaltiger Geldanlagen liegt wohl darin, dass vor dem Hintergrund der globalen gesellschaftlichen, kulturellen, ökologischen und sozialen Herausforderungen ein stärkeres Bewusstsein dafür entstand, dass für deren Bewältigung enorme finanzielle Anstrengungen notwendig sind, welche wiederum die Beteiligung privater Kapitalgeber erforderlich machen. Die im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen veröffentlichten *17 nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals - SDGs)* erfordern eine grundlegende Transformation der globalen Lebens- und Wirtschaftsstile. Bis zum Jahr 2030 – so der Zeitplan der von der Weltgemeinschaft verabschiedeten SDGs – sollen beispielsweise Hunger und Armut nicht mehr existieren und nachhaltige Wirtschaftsweisen durchgesetzt sein. Das setzt voraus, dass es zu einer Neuausrichtung der globalen Finanzströme kommt, um den Ursachen für soziale und ökologische Missstände die Kapitalbasis zu entziehen und eine nachhaltige Entwicklung zu finanzieren. Dafür müssen auch die Rahmenbedingungen an den Kapitalmärkten verändert werden. Und tatsächlich lassen sich diesbezüglich seit einigen Jahren erste Schritte beobachten: Das Thema sustainable finance findet sich auf der Agenda der größten Industrienationen (G20), erhält zunehmendes Gewicht auf europäischer Ebene und wird auf nationaler und regionaler Ebene immer wichtiger und konkreter. Die Vereinten Nationen entwickelten die Principles for Responsible Investment und die Europäische Kommission hat eine High Level Expert Group on Sustainable Finance eingesetzt mit dem Ziel, Vorschläge für einen nachhaltigen Finanzmarkt zu entwickeln. In ersten Regionen und Städten – wie zum Beispiel dem Land Berlin oder der Stadt Stuttgart – gibt es mittlerweile konkrete

Vorgaben, um die Geldanlage der öffentlichen Hand sozial verantwortlich und ökologisch zukunftsfähig zu gestalten. Die nachhaltige Geldanlage ist somit in der Politik angekommen.

Als einen dritten Grund für das Erstarken ethisch-nachhaltiger Geldanlagen kann man anführen, dass Bedenken bezüglich einer generellen Unvereinbarkeit von nachhaltigen Wirtschaftsweisen und ökonomischem Erfolg widerlegt werden konnten. Wie die bisherigen Erfahrungen mit ethisch-nachhaltigen Geldanlagen sowie eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Studien belegen, bedeutet die Berücksichtigung von Ethik und Nachhaltigkeit nicht, dass damit automatisch Ertragseinbußen einhergehen müssen. Mehr noch: es gibt Hinweise, dass Risiken reduziert und neue Chancen genutzt werden können. Dies ist auch der Grund, warum gerade konventionelle Finanzakteure vermehrt Nachhaltigkeitsaspekte in ihre Investitionsentscheidungen einfließen lassen: weil es dazu beitragen kann, sowohl Chancen als auch Risiken früher zu erkennen, es also ökonomisch vernünftig ist.

Ist damit der Bann gebrochen? Wird das nachhaltige Investment das new normal, die neue Normalität an den Finanzmärkten? Bis dahin ist es wohl trotz allem noch ein weiter Weg, zumal die Meinungen darüber, was denn nun Nachhaltigkeit und Verantwortung in der Geldanlage konkret bedeuten, weit auseinandergehen. In meinem Beitrag möchte ich deshalb kurz die bisherige Entwicklung beschreiben und die heute gängigen Strategien vorstellen, mit denen soziale und ökologische Kriterien bei der Geldanlage berücksichtigt werden. Zum Abschluss möchte ich dann kurz auf die unterschiedlichen Motive von Investierenden eingehen um aufzuzeigen, dass finanzielle Materialität alleine nicht ausreichen wird, um die vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen.

Geschichte und Entwicklung der ethisch-nachhaltigen Geldanlage

Wo und wann sich eine Investorin oder ein Investor zum ersten Mal bei Geldgeschäften von moralischen Normen oder von nachhaltigen Zielvorstellungen leiten ließ, lässt sich heute wohl kaum noch

mit Bestimmtheit eruieren. Als gesellschaftliches Phänomen zum ersten Mal aufgetaucht ist die ethische Geldanlage im frühen 20. Jahrhundert, als religiös motivierte Menschen in den Vereinigten Staaten – vor allem waren das Quäker und Methodisten – so genannte Sin-Stocks, also Unternehmen mit moralisch abzulehnendem Geschäftsmodell, definierten. Das Ziel war es, derartige Unternehmen kein Kapital zufließen zu lassen. Der 1928 gegründete Pioneer Fund wird rückblickend als erster Ethik-Investmentfonds bezeichnet. Unter anderem definierte dieser Fonds Ausschlusskriterien, auf deren Basis nicht mehr in Unternehmen investiert wurde, die etwa Alkohol, Tabak und Waffen produzierten. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere Anlagefonds, welche auch zusätzliche Ausschlusskriterien formulierten. Vor allem die Proteste gegen den Vietnamkrieg und die Apartheidpolitik Südafrikas führten dazu, dass sich zahlreiche Investoren aus Unternehmen zurückzogen, die Waffen produzierten oder mit dem Apartheidregime in Geschäftsverbindung standen. In der Folge entstanden immer mehr Anlageprodukte, die nicht mehr vorbehaltlos in alle möglichen Unternehmen investierten, sondern einen so genannten Ethik- oder Nachhaltigkeitsfilter einbauten. Diese durch *Vermeidung* gekennzeichnete Geldanlage-Strategie will nicht nur Kapitalströme lenken, sondern auch öffentliches Bewusstsein erzeugen und damit Druck auf Unternehmen erzeugen. Tatsächlich gibt es auch Beispiele, bei denen Unternehmen den Forderungen ethisch orientierter Investorinnen und Investoren nachgekommen sind, kritisierte Produkte aus dem Programm genommen haben oder aus ökologischen und sozialen Gründen abzulehnende Produktionsmethoden aufgegeben haben. Insofern ist das ethische Investment auch einer der Gründe dafür, dass Konzepte wie *Corporate Social Responsibility* mehr und mehr praktiziert werden.

Mit der ab den 1970er-Jahren einsetzenden Nachhaltigkeitsdebatte entwickelte und etablierte sich ein weiterer Anlagestil, dessen Fokus auf der *Förderung* zukunftsfähiger Produkte und Technologien lag. Hier standen vor allem ökologische Themen im Vordergrund, wie etwa der sparsame Umgang mit endlichen Ressourcen oder die

Entwicklung erneuerbarer Energieformen. Umwelttechnologie- und Ökoeffizienzfonds, aber auch Direktbeteiligungsmodelle in Windparks oder Fotovoltaik-Unternehmen entstanden und trugen wesentlich dazu bei, dass die Realisierung derartiger Projekte und Unternehmen durch die Ausstattung mit entsprechenden Finanzmitteln überhaupt möglich wurde. Im Zentrum dieser fördernden Geldanlage stehen dabei nicht mehr Ausschluss- oder Negativkriterien, sondern Positivkriterien, die heute auch nicht nur ökologische Themen, sondern ebenso die soziale und kulturelle Dimension einer nachhaltigen Entwicklung umfassen.

Im englischen Sprachraum werden nachhaltige Geldanlagen oft als *Socially Responsible Investments (SRI)* bezeichnet. In dieser Bezeichnung schwingt noch die auf soziale Themen fokussierte Entstehungsgeschichte ethischer Geldanlagen in den USA mit, wenngleich ökologische Themen mittlerweile einen ebenso großen Stellenwert bei SRI haben. Ähnlich bezieht sich der ebenfalls seit mehreren Jahren etablierte Begriff der *ESG-Kriterien* auf die drei Bereiche der Ökologie (environmental), des Sozial-Gesellschaftlichen (social) und der guten Unternehmensführung (governamental). Auch hier werden also die drei Säulen einer nachhaltigen Entwicklung – Soziales, Ökologie und Ökonomie – entsprechend berücksichtigt.

Mitunter lösen die unterschiedlichen Bezeichnungen Verwirrung aus. Noch größer wird diese Verwirrung, wenn man sich die hinter diesen Zuschreibungen stehenden Anlageprodukte im Detail anschaut. Dann stellt man nämlich fest, dass eine klare inhaltliche Unterscheidung alleine aufgrund der Bezeichnung kaum noch möglich ist, weil Begriffe wie SRI, ESG, Nachhaltigkeit, Ethik oder Impact höchst uneinheitlich verwendet werden. Kirchliche Investoren in Deutschland bedienen sich nun zunehmend des Begriffs der ethisch-nachhaltigen Geldanlage.¹ Sowohl die evangelische Kirche Deutschlands als auch die Deutsche Bischofskonferenz verwenden diesen Begriff in ihren jüngsten Publikationen, um

deutlich zu machen, dass es darauf ankommt, die drei Säulen der Nachhaltigkeit möglichst gleichrangig, in Konfliktfällen aber im Kontext einer Güterabwägung in die Geldanlage zu integrieren. Diese Güterabwägung ist ein ethischer Reflexionsprozess und orientiert sich an den Werthaltungen und moralischen Standards der Investierenden. Was im konkreten Anwendungsfall also „nachhaltig“ ist, erschließt sich erst in einem Reflexionsverfahren, bei dem die unterschiedlichen und sich womöglich widersprechenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Ziele einer verantwortlichen Geldanlage identifiziert und abgewogen werden.

Trotz dieser Begriffsverwirrung lässt sich zeigen, dass die Einbeziehung von sozialen und ökologischen Themen in die Geldanlage stark an Bedeutung gewinnt. In Deutschland ist nach einem Bericht des Forums Nachhaltige Geldanlagen im Jahr 2016 das Volumen jener Finanzprodukte, bei denen die klassischen Kriterien Rendite, Sicherheit und Verfügbarkeit durch ökologische und soziale Aspekte ergänzt werden, 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 15 Prozent auf knapp 157 Milliarden Euro angewachsen.² Auch wenn die Erhebung solcher Zahlen mit vielen Unsicherheiten verbunden ist und der Anteil am Gesamtvolumen der veranlagten Gelder nach wie vor gering ist, lässt sich zeigen, dass das Wachstum dieses Anlagesegments in den letzten Jahren stets signifikant war und auch zukünftig von einer positiven Volumensentwicklung ausgegangen werden kann. Zudem fällt einerseits auf, dass Investoren heute auf verschiedene Anlagestrategien zurückgreifen können, um ihr Geld ethisch-nachhaltig anzulegen. Dazu kommt andererseits, dass Investoren oft unterschiedliche Motive haben, um soziale und ökologische Kriterien in ihre Geldanlage zu integrieren. Beides soll im Nachfolgenden kurz beleuchtet werden.

Ethisch-nachhaltige Anlagestrategien

Wer die Geldanlage nach ethisch-nachhaltigen Kriterien ausrichten möchte, kann heute auf meh-

reere Anlagestrategien zurückgreifen und diese auch kombinieren.³

Am bekanntesten ist dabei die Anwendung von *Ausschlusskriterien*. Hier werden Geschäftsfelder und Geschäftspraktiken definiert, in die man nicht investieren möchte. Atomenergie, Menschenrechtsverletzungen und Waffen zählen hierbei zu den am häufigsten angewendeten Ausschlusskriterien im deutschsprachigen Raum. Welche Ausschlusskriterien angewendet werden, obliegt den Investierenden: sie können Unternehmen mit einem besonders hohen CO₂-Ausstoß ausschließen oder auf Unternehmen verzichten, die in moralisch kontroversen Bereichen tätig sind, wie z. B. Gentechnik oder Rüstung. In der praktischen Umsetzung erweisen sich Ausschlusskriterien jedoch oft als schwierig: viele Unternehmen sind in mehreren Geschäftsfeldern tätig und bieten nicht nur moralisch abzulehnende, sondern gleichzeitig oft auch moralisch wünschenswerte Produkte und Dienstleistungen an. Und häufig kann ein und dasselbe Produkt sowohl in moralisch unbedenklicher als auch in moralisch abzulehnender Weise eingesetzt werden. Wie beurteilt man zum Beispiel einen Hersteller von Technologien, die sowohl im medizinischen als auch im militärischen Bereich eingesetzt werden? Bedeutsam in diesem Zusammenhang sind *Divest-Bewegung*, die auf einen Zusammenschluss von Investoren abzielen, um bestimmte Geschäftsfelder – wie zum Beispiel die Kohleförderung – zu boykottieren.⁴ Der Vorteil von Ausschlusskriterien liegt darin, dass man sich nicht vorwerfen lassen muss, mit der Geldanlage nicht-nachhaltige oder unmoralische Wirtschaftsweisen zu unterstützen. Indem man öffentlich erklärt, dass man derartige Aktivitäten nicht finanzieren will, trägt man dazu bei, das Problem bewusster zu machen und eine öffentliche Debatte darüber zu führen. Und wenn Unternehmen die Finanzierung entzogen wird, können sie ungleich schwerer ihr Geschäftsmodell aufrechterhalten. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass in der Praxis ein kompletter

Boycott nicht-nachhaltig agierender Unternehmen nur schwer durchzusetzen ist. Wer nicht in Rüstungsunternehmen investiert, verhindert damit in der Regel noch nicht, dass weniger geächtete Waffen produziert und in Umlauf gebracht werden. Erst wenn es einen generellen und zumindest von einer überwiegenden Mehrheit der Investoren mitgetragenen Boycott gibt, kann das Auswirkungen auf die Tätigkeiten von Unternehmen haben.

Viele Investierende setzen auf *Positivkriterien*. Dabei steht nicht die Vermeidung von, sondern die Unterstützung für bestimmte Unternehmen im Vordergrund. Abgezielt wird dabei auf jene Unternehmen, die einen besonderen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung leisten. Mittels des *Best in Class-Ansatzes* können dabei auch noch jene Unternehmen bevorzugt werden, die im Vergleich zu ihren Mitbewerbern aus Nachhaltigkeitssicht die Nase vorn haben. Damit soll ein Wettbewerb für mehr Nachhaltigkeit unter den Unternehmen initiiert werden. Der Vorteil von Positivkriterien liegt auf der Hand: die Finanzströme werden in Richtung nachhaltiger Wirtschaftsweisen gelenkt. Und der Best in Class-Ansatz kann für Unternehmen Anreize liefern, ihre Nachhaltigkeitsperformance stetig zu verbessern – zumal das auch zu einem besseren Image beitragen kann. Viele Investoren stellen der Best in Class-Ansatz aber vor das Problem, dass sie zwar in die besten Unternehmen einer Branche investieren, nicht alle Branchen aber per se als nachhaltig bezeichnet werden können. Um zu vermeiden, dass man in die „nachhaltigsten“ Rüstungskonzerne investiert, wird der Best in Class-Ansatz in der Praxis mit Ausschlusskriterien kombiniert.

Eine relativ neue Anlagestrategie ist das *Engagement*.⁵ Darunter wird die Möglichkeit verstanden, als Investor die Unternehmen zu mehr Verantwortung und Nachhaltigkeit zu motivieren – oder zu drängen. Aktionäre haben etwa die Möglichkeit, ihr Stimm- und Rederecht auf Hauptversammlungen von Unternehmen auszuüben. Engagement voll-

¹ Der „Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlagen in der evangelischen Kirche“ sowie die „Orientierungshilfe ‚Ethisch-nachhaltig investieren‘“ der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken bieten jeweils eine umfangreiche und aktuelle Hilfestellung zu Fragen der ethisch-nachhaltigen Geldanlage an.

² Forum Nachhaltige Geldanlagen e.V. (Hg.), Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2017: http://www.forum-ng.org/images/stories/Publikationen/fng_marktbericht_2017_online.pdf

³ Vgl. hierzu ausführlicher: K. Gabriel, Verantwortlich Investierende: Motive, Maßstäbe und Handlungsoptionen von Kapitalanlegern, in: Stüttgen, Manfred [Hg.] (2017) Ethik von Banken und Finanzen, TVZ-Verlag, Zürich, 57-75.

⁴ Die Fossil Free-Bewegung setzt auf eine Energiewende und ruft dazu auf, nicht mehr in Unternehmen zu investieren, die fossile Energieträger fördern. Zahlreiche große institutionelle Investoren – wie z. B. die Allianz, der norwegische Staatsfonds oder die Rockefeller Stiftung – verzichten auf Kohleinvestments bzw. schränken diese massiv ein.

⁵ Engagement (engl. ausgesprochen) wird in den USA, Großbritannien und in Skandinavien mittlerweile umfassend betrieben, in Kontinentaleuropa wird Engagement zunehmend angewendet.

zieht sich aber auch abseits der Hauptversammlung, nämlich im Dialog zwischen Investoren und Unternehmensvertretern. Dabei können konkrete Missstände angesprochen und Strategien für deren Behebung diskutiert werden.

In den letzten Jahren hat sich über diese Strategien hinaus noch ein weiterer Ansatz etabliert, der im angelsächsischen Raum recht verbreitet, im deutschsprachigen Raum jedoch erst vereinzelt anzutreffen ist: Das *Impact Investment*. Zwar ist das Erzielen eines Impact, also einer Wirkung, das erklärte Ziel aller hier erwähnten Anlagestrategien, mit der Bezeichnung *Impact Investment* will man aber noch deutlicher herausstellen, dass die Wirkung an erster Stelle steht und Impact-Investoren auch bereit sind, höhere Risiken einzugehen. Klassische Impact Investments können bei der Finanzierung von sozialen und ökologischen Projekten, die mit einem hohen finanziellen Risiko verbunden sind, eine wichtige Rolle spielen.

Zu guter Letzt mehren sich auch die Hinweise, dass die Einbeziehung von Ethik und Nachhaltigkeit in die Beurteilung von Investitionsmöglichkeiten auch ökonomisch relevant sein kann. Was schon lange vermutet wurde, kann nun durch wissenschaftliche Studien bestätigt werden: Nachhaltigkeit kann sich auszahlen. Das ist auch der Grund dafür, dass immer mehr Investoren Ethik- und Nachhaltigkeitskriterien nutzen, ohne dabei eine explizit moralische Zielsetzung zu verfolgen. Diesem als *Integration* bezeichnete Ansatz liegen also gar keine moralischen Überzeugungen oder Motive zugrunde, sondern das Kalkül, dass die Berücksichtigung ethischer Normen und Nachhaltigkeitsstandards ökonomisch durchaus vernünftig sein kann. Der wesentliche Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, dass er höchst anschlussfähig an die Logik der konventionellen Finanzwirtschaft ist. Wenn Nachhaltigkeit für Investoren keine ökonomischen Nachteile bedeutet und es sogar Hinweise gibt, dass Nachhaltigkeit ökonomisch vernünftig ist, gibt es selbst für hartgesottene Profit-Maximierer wohl keinen Grund mehr, Nachhaltigkeit zu negieren. Diese *finanzielle Materialität* der Nachhaltigkeit kann also einen wichtigen Anreiz darstellen, so-

ziale und ökologische Kriterien bei der Geldanlage zu berücksichtigen. Kritisch ist aber zu sehen, dass ein ausschließlicher Fokus auf finanzielle Materialität auch dazu führen kann, dass jene Nachhaltigkeitsaspekte, die eben keinen unmittelbaren ökonomisch-finanziellen Beitrag leisten, die aber für die Bewältigung der oben skizzierten gesellschaftlichen Herausforderungen von zentraler Bedeutung sind, aus dem Blickfeld geraten. Auf die Problematik der finanziellen Materialität wird weiter unten noch eingegangen.

Wer sein Geld unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten investieren will, kann sich also unterschiedlicher Möglichkeiten und Strategien bedienen. In der Praxis ist es darüber hinaus üblich, diese Möglichkeiten und Strategien zu kombinieren. So ist es möglich, die Nachteile der einen Strategie mit den Vorteilen anderer Strategien auszugleichen. Damit können Investierende individuelle Lösungen entwickeln und ihren individuellen Beitrag für eine nachhaltige Entwicklung optimieren.

Motive der Investorinnen und Investoren

Ausschluss- und Positivkriterien, Best in Class-Ansatz, Engagement, Impact Investment sowie die Integration von Nachhaltigkeitskriterien in die Finanzanalyse von Unternehmen sind nur die aktuell wichtigsten Strategien einer ethisch-nachhaltigen Geldanlage. Für das Verständnis des Marktes der ethisch-nachhaltigen Geldanlage sind darüber hinaus aber noch die unterschiedlichen Motive der Investorinnen und Investoren bedeutsam.

Mitunter werden die Motive von Investorinnen und Investoren zu wenig berücksichtigt. Es überrascht deshalb auch nicht, dass es zwar viele Definitionen dafür gibt, was ein nachhaltiges Anlageprodukt ausmacht, aber kaum Definitionen dafür, was einen nachhaltigen Investor oder eine nachhaltige Investorin letztlich auszeichnet. Zwischen dem Investment-Objekt und dem Investment-Subjekt zu unterscheiden ist aber von Bedeutung, weil Investierende in der Regel sehr unterschiedlich Ausgangssituationen und Umsetzungsmöglichkeiten haben und ein

bestimmtes Anlageprodukt für die eine Investorin passend, für den anderen Investor aber unpassend sein kann. Eine kirchliche Einrichtung etwa hat bezüglich der Nachhaltigkeit ihrer Geldanlage andere Präferenzen und Möglichkeiten als ein Versicherungskonzern. Von daher macht es durchaus Sinn, sich detaillierter mit den unterschiedlichen Motiven und Möglichkeiten der einzelnen Investoren zu beschäftigen.⁶

Wie bereits weiter oben ausgeführt, entstand die ethisch-nachhaltige Geldanlage als Reaktion auf soziale und ökologische Missstände. Investoren sehen dabei ihrer Geldanlage als Möglichkeit, über die Erzielung einer Finanzrendite hinaus einen Beitrag für soziale Gerechtigkeit und ökologische Zukunftsfähigkeit zu leisten. Dabei können – wie ebenfalls schon ausgeführt wurde – Motive des Vermeidens und des Förderns unterschieden, gleichzeitig aber unter der Bezeichnung *moralische Motive* zusammengefasst werden. Diesen moralischen Motiven ist gemein, dass sie auf die Gestaltung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bereiche abzielen. Daneben hat sich in den letzten Jahren noch eine andere Gruppe von Investoren etabliert, welche Ethik und Nachhaltigkeit auf der Basis von *außer-moralischen Motiven* bzw. ausschließlich auf der Grundlage finanzieller Überlegungen berücksichtigt. Im Rahmen dieses Ansatzes werden Nachhaltigkeitsinformationen in die Finanzanalyse von Unternehmen und Projekten integriert, um zusätzliche Informationen über die Chancen und Risiken einer Geldanlage zu erhalten – technisch ausgedrückt geht es dabei um die Optimierung des Risiko-Rendite-Verhältnisses. Dieser Ansatz hat in den letzten Jahren massiv an Bedeutung erlangt. Im Marktbericht Nachhaltige Geldanlagen 2017 wird der Integrations-Ansatz zum ersten Mal als die in Deutschland am weitesten verbreitete Anlagestrategie ausgewiesen. Dieser ökonomisch motivierte Trend zu nachhaltigen Geldanlagen lässt sich auch international beobachten.

Beim Ansatz der *Integration* wird also untersucht, welche Auswirkungen bestimmte soziale und ökologische Themen auf den Gewinn der Unternehmen haben. Welche ökonomischen Chancen und Risiken ergeben sich für Unternehmen hinsichtlich konkreter gesellschaftlicher, ökologischer und sozialer Herausforderungen? Wie kann ich als Investor auf Grundlage konkreter sozialer und ökologischer Indikatoren die finanziellen Chancen und Risiken einer Geldanlage besser einschätzen? Im Vordergrund steht dabei in erster Linie also die Ertragsituation des Unternehmens. Das Erreichen bestimmter, für Gesellschaft und Umwelt zentraler Nachhaltigkeitsziele kann damit einhergehen, ist dem finanziellen Ziel im Ernstfall aber nachgereiht.

Finanzielle oder gesellschaftliche Materialität der Geldanlage?

Diese Differenzierung ist bedeutsam und folgenreich: Oft können finanzielle und gesellschaftliche Motive Hand in Hand gehen, manchmal aber schließen sie einander aus. Wenn dies der Fall ist, können soziale und ökologische Anliegen auf der Strecke bleiben – wenn sich zum Beispiel herausstellt, dass eine moralisch abzulehnende Praxis wie Korruption in einem konkreten Fall mehr finanzielle Chancen bietet als Risiken enthält oder die Kommerzialisierung öffentlicher Güter – wie Bildung und Wasser – für die Gesellschaft zwar problematisch, für Unternehmen aber rentabel ist. Natürlich ist es nicht verwerflich, Nachhaltigkeitsaspekte auch vor dem Hintergrund ökonomischer Rentabilität zu betrachten – im Gegenteil: es gibt gute Gründe dafür, dass sich nachhaltiges Wirtschaften auch ökonomisch bezahlt machen kann und soll. Aber verantwortliches Investieren meint mehr, nämlich den Vorrang des Richtigen vor dem Rentablen – auch und gerade dann, wenn das Ertragschancen einschränkt.

Die Unterscheidung zwischen moralischer Motivation – nennen wir sie die gesellschaftliche oder

⁶ Eine ausführliche Darstellung von Investorentypen bzw. investorenspezifischer Herausforderungen kann hier aus Platzgründen nicht erfolgen. Kevin Schaefers hat z. B. zwischen ökonomistisch, konventionell und supererogatorisch Investierenden unterschieden (vgl. Schaefers K., Nachhaltiges Investieren – ein wirtschaftsethisches Beratungskonzept, St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik, 46, Bern 2014, 204-217. Das Corporate Responsibility Interface Center (CRIC) e.V. hat im Jahr 2014 eine „Definition verantwortlich Investierender“ veröffentlicht, welche die für Investoren maßgeblichen Aspekte verantwortlichen Investierens thematisiert. Darin wird ein „Primat der Ethik“ gegenüber ökonomisch-finanziellen Anlagezielen postuliert. Vgl. www.cric-online.org.

Nachhaltigkeitsmaterialität – und finanzieller Materialität ist letztlich zentral für das Verständnis ethisch-nachhaltiger Geldanlagen. Es ist zu begrüßen, dass konventionelle Investoren soziale und ökologische Kriterien in ihre Investment-Prozesse einfließen lassen, auch wenn das „nur“ ökonomischen Überlegungen geschuldet ist. Eine solche Vorgehensweise im Sinne einer finanziellen Materialität ist aber noch kein ethisch-nachhaltiges Investment im engeren Sinne. Verantwortung bei der Geldanlage kann in Konfliktfällen nämlich bedeuten, in bestimmten Fällen auf Ertragsmöglichkeiten verzichten zu müssen. Denn letztlich geht es für verantwortlich Investierende nicht nur darum, die sich aus Nachhaltigkeitssicht ergebenden Veränderungsprozesse ökonomisch erfolgreich zu nutzen, sondern auch und vor allem darum, die notwendige Transformation unseres Wirtschaftssystems mit ihrem Anlageverhalten überhaupt erst zu ermöglichen.

Um es deutlich zu machen: eine an der gesellschaftlichen oder Nachhaltigkeitsmaterialität ausgerichtete Geldanlage zielt darauf ab, einen Beitrag zur Bewältigung sozialer und ökologischer Herausforderungen zu leisten – auch wenn das bedeuten kann, auf Renditemöglichkeiten zu verzichten. Demgegenüber geht es einer Geldanlage, bei der die finanzielle Materialität im Vordergrund steht, um die Optimierung des Risiko-Rendite-Verhältnisses – mit der möglichen Konsequenz, dass solche Nachhaltigkeitsaspekte unberücksichtigt bleiben, die keine finanzielle Materialität haben, Unternehmensrisiken erhöhen oder Ertragsmöglichkeiten reduzieren. Damit besteht die Gefahr, dass das transformative Element ethisch-nachhaltiger Geldanlagen verloren geht und Nachhaltigkeit zu einer Form von Renditeoptimierung verkommt. Die Idee der ethisch-nachhaltigen Geldanlage, nämlich die Einwirkung auf die wirtschaftliche Praxis und die Ermöglichung einer nachhaltigen Entwicklung, würde damit letztlich in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Zusammenfassung und Fazit

Die Bekanntheit und das Umfeld der nachhaltigen Geldanlage haben sich in den letzten Jahren nicht zuletzt aufgrund der veränderten gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen und der zunehmenden Professionalisierung deutlich verbessert. Mittlerweile stehen Investoren verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, um soziale und ökologische Verantwortung bei der Geldanlage wahrzunehmen. Verschiedene Anlagestrategien wie Ausschlusskriterien, Best in Class-Ansatz oder Engagement können so kombiniert werden, dass Investierende eine speziell auf ihre Voraussetzungen abgestimmte Anlagestrategie festlegen können. Von zentraler Bedeutung ist es, die unterschiedlichen Motive der Investierenden zu beachten. Dass die Berücksichtigung von Ethik und Nachhaltigkeit auch ökonomisch vernünftig ist und dazu führen kann, das Rendite-Risiko-Verhältnis zu optimieren, ist ein wesentlicher Grund für das anhaltende Interesse an ethisch-nachhaltigen Geldanlagen.

Diese „finanzielle Materialität“ ist aber ein zweischneidiges Schwert und kann dazu führen, dass es zu einer folgenschweren Akzentverschiebung bei ethisch-nachhaltigen Geldanlagen kommt. Für die weitere Entwicklung der ethisch-nachhaltigen Geldanlage wird es deshalb wichtig sein, die Qualität von Anlagestilen und -produkten vor dem Hintergrund der Debatte um finanzielle Materialität kritisch zu diskutieren. Für Investierende ist es deshalb wichtig, sich genau über das hinter einem Anlageprodukt stehende Materialitätsverständnis zu informieren.

Zum Autor:

Dr. Klaus Gabriel studierte Theologie und Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien. Er ist seit 2010 Geschäftsführer des Corporate Responsibility Interface Center (CRIC) e.V. in Frankfurt/Main. Seit 2017 ist er Gastprofessor für Wirtschafts- und Unternehmensethik an der Universität Kassel.



Ausschluss- und Negativkriterien
aus theologischer Perspektive

Geld und Gewissen: Kriterien für eine ethische Geldanlage zwischen Rigorismus und Laxismus

P. Claudius Groß OFM

1. „Der Mensch kann nimmermehr hinaus / Aus dieser Narrenwelt.“

Morgenlied

*Ein Stern still nach dem andern fällt
Tief in des Himmels Kluft,
Schon zucken Strahlen durch die Welt,
Ich wittre Morgenluft.
In Qualmen steigt und sinkt das Tal;
Verödet noch vom Fest
Liegt still der weite Freudensaal,
Und tot noch alle Gäst. (...)
Der Mensch nun aus der tiefen Welt
Der Träume tritt heraus,
Freut sich, daß alles noch so hält,
Daß noch das Spiel nicht aus.
Und nun gehts an ein Fleißigsein!
Umsumsend Berg und Tal,
Agieret lustig groß und klein
Den Plunder allzumal. (...)
Der Mensch kann nimmermehr hinaus
Aus dieser Narrenwelt.
(Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857))*

Ein Dichter der Romantik bricht aus der Idylle aus und bringt seine Erfahrungen auf den kritischen Nenner: „Menschenwelt – Narrenwelt“! Die Leute, nachdem man mal richtig einen drauf gemacht hat, wachen auf; wieder nüchtern, machen sie einfach so weiter; sie können „nimmermehr hinaus aus dieser Narrenwelt“!

Von Eichendorff formuliert m.E. die Erfahrung, die nicht erst in unserer Zeit und in den Bedingungen der Gegenwart mit ihren komplexen Prozessen eine Überforderung andeutet: Menschlicher Handel und Wandel dreht sich im Kreis; wer kann da schon

ausbrechen, wer kann aus dem Spiel aussteigen? Wollen wir das eigentlich?: „Freut sich, dass alles noch so hält, / Dass noch das Spiel nicht aus“. Eichendorff hat diese allgemein-menschliche Erfahrung „verdichtet“.

2. Bibel und Tradition zwischen Radikalismus und Realismus

Die Komplexität des Kapitalektors führt unweigerlich zur Ambivalenz in der ethischen Beurteilung. CRIC hat 2012 zu „Investmentethischen Grundfragen“ dieses Thema von anderen Zugängen her bereits reflektiert: theologisch „Wechselwirkung von Religion und Ökonomie“² und philosophisch „Wer investiert, betritt nicht nur den Raum der Finanzen, sondern zwingend auch den Raum der Moral sowie optional den Raum der Ideale“.³

2.1 Biblische Botschaft ist primär kein Ethik- oder Moral-System

Meine Darlegung wendet sich möglichen Konsequenzen zu, die mit den biblischen Vorgaben und kirchlicher Praxis zumindest empfohlen sind. Die biblische Botschaft ist zunächst kein Ethik- oder Moral-System; aus ihr ergeben sich aber, nimmt man sie ernst genug, Konsequenzen auch für ethisch verantwortetes Investment. Das Geld selbst ist neutral. Es kann einem Menschen zum Segen oder zum Götzen und damit zum Fluch werden.

2.1.1 Die alttestamentlichen Gesetze betonen die Gemeinschaft: Lebensunterhalt geht über Eigentumsrecht. Neben der durchgängigen besonders von Propheten eingeforderten Solidarität spricht das Alte Testament häufig in konkreten Anweisungen – Beispiel(e):

- Der Mantel eines Bedürftigen durfte nicht über Nacht verpfändet werden, denn „sein Mantel ist seine einzige Decke für seinen Leib, worin soll er sonst schlafen?“ (Ex 22, 25-26)
- Auf den Feldern und in den Weinbergen soll bei der Ernte ein Rest für die Armen und Fremden übrigbleiben, d.h. für die in- und ausländischen Besitzlosen (Lev 19, 9-10).
- Alle 7 Jahre wurde ein so genanntes Erlassjahr (Sabbatjahr) eingeschoben, in dem die Schulden erlassen wurden, die ein Israelit gegenüber dem anderen hatte (Deut 15, 1-11). Nach 7 x 7 Sabbatjahren durften die Sklaven frei in ihre Familie zurückkehren und der Landbesitz fiel an die früheren Eigentümer zurück (Lev 25, 8-55). Diese Konsequenz war nur möglich, weil man Eigentum als Leihgabe sieht (Lev 25,33). Das Jubeljahr bedeutete, dass das Gewinnstreben des Einzelnen auf Dauer nicht den Ruin der Mittellosen zur Folge hat.

2.1.2 Die neutestamentlichen Vorgaben

schwanken zwischen radikaler Absage an Reichtum und dem nötigen Gebrauch von Geld. Wenn Geld kritisch betrachtet wird, dann primär mit Blick auf die Verführbarkeit des menschlichen Herzens: Wem Geld vor Gott geht, verschließt sich in sich selber und gegenüber anderen.⁴ Das darf man durchaus als Konsequenz des Glaubens an Jesus Christus verstehen; von ihm kennen wir das Wort, alles zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben, z. B. in Mt 6, 19-20: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Jesus treibt es auf die Spitze: „Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen.“ (Mt 6,24)

Jesus und seine Jünger hatten eine Kasse; es gab aber schon in diesem Kreis mit Judas Iskariot jemand, der sich selber bedient hat.

Wir wissen um die Praxis der Urgemeinde, Besitz miteinander zu teilen. Alle hatten eben gemeinsamen Besitz aus gegenseitiger Solidarität – ebenso in der Annahme, dass das Ende der Zeit bald kommen werde und „das letzte Hemd keine Taschen“ hat! Und es gab die Solidarität der außerjüdischen (= sog. heidenchristlichen Gemeinden), in denen Paulus Kollekten für die Bedürftigen in Jerusalem gehalten hat. Besitz hilft leben, wenn man sich nicht davon besitzen lässt. Das ist eine Seite der neutestamentlichen Botschaft. Paulus sagt: „Ihr habt euch bekehrt von den Abgöttern – vom Mammon und dem egoistischen Denken – um zu dienen dem wahren und lebendigen Gott.“ (1 Thess 1,9)

2.2 Praxis

Dem verführerischen Reiz, der von Geld und besonders vom Reichtum ausgeht, haben Christen nicht durchgängig widerstanden. Ich kann nur andeutungsweise die christliche Tradition erwähnen. Es gab immer wieder die Rückbesinnung, besonders in den Orden, sei es als Gütergemeinschaft, sei es in der Armutsbewegung, die besonders mit Franziskus von Assisi zu radikaler Abkehr von jeglichem Geldgebrauch geführt hat. Das führte in Anlehnung an alt- und neutestamentliche Gebote und Verbote zeitweise zum Zinsverbot für Christen mit der Folge, dass ungebundene Kreditgeber gewaltig überhöhte Zinsen nahmen. Die Radikalität wurde aber in praktikable Bahnen gelenkt, um einen Weg zu finden „zwischen Rigorismus und Laxismus“, wie ich das Thema benannt habe. Im 14. und 15. Jahrhundert spielten Franziskaner mit der Gründung von Genossenschaftsinstituten und Pfandleihhäusern (sog. Montes Pietatis) eine entscheidende Rolle.⁵

¹ Das vollständige Gedicht findet sich im Nachtrag zu diesem Text.

² Prof. Dr. Alois Halbmayr, Placebo oder Senfkorn? Systematisch-theologische Anmerkungen zum ethischen Investment, Grüne Reihe 110, Bonn 2013, S. 10-21.

³ Dr. Kevin Schaefer, Über die moralische und ideelle Dimension von Investments – ein philosophischer Versuch, Grüne Reihe 110, Bonn 2013, S. 22-35.

⁴ Jakobus-Brief: „Ihr aber, die ihr sagt: Heute oder morgen werden wir in diese oder jene Stadt reisen, dort werden wir ein Jahr bleiben, Handel treiben und Gewinne machen -, ihr wisst doch nicht, was morgen mit eurem Leben sein wird. Rauch seid ihr, den man eine Weile sieht; dann verschwindet er.“ (4, 13-14) und: „Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird. Euer Reichtum verfault und eure Kleider werden von Motten zerfressen. Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch verzehren wie Feuer. Noch in den letzten Tagen sammelt ihr Schätze. Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, dringen zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere. Ihr habt auf Erden ein üppiges und ausschweifendes Leben geführt und noch am Schlachtagt habt ihr euer Herz gemästet.“ (5, 1-5)

⁵ Vgl. David A. Reusch, Von den Montes pietatis zu den terAssisi-Fonds, in: Grüne Reihe 107, Bonn 2011, S. 19-26.

Sie sahen die Notwendigkeit, auf Vertrauensbasis ein für alle Beteiligten zuträgliches Kreditgeschäft zu ermöglichen.

Die katholische Soziallehre hat seit dem 19. Jahrhundert in wachsendem Maß ethische Maßstäbe für Ökonomie und Kapital definiert. Papst Johannes XXIII. spricht das Kapitalverhalten undifferenziert, besonders eindringlich das Mitbestimmungsmotiv im Sinne einer menschenwürdigen Gestaltung des Wirtschaftsprozesses an (MM 82).⁶

Das Vaticanum II äußert sich in „Gaudium et spes“ zu sozialetischen Fragen auch noch allgemeiner; die Frage nach dem ethisch verantwortbaren Kapitalverhalten wird impliziert, ohne speziell behandelt zu werden. Sozialetische Fragen werden aus der Sinnbestimmung des Menschen entfaltet. Aus der Heilsordnung ergeben sich das christliche Menschenbild und damit die soziale Dimension menschlicher Existenz.

In zunehmendem Maß reflektiert die Deutsche Bischofskonferenz dieses Thema, zuletzt ausführlich 2010 mit einer „Orientierungshilfe“ zum ethikbezogenen Investment: „Mit Geldanlagen die Welt verändern?“⁷

3. Ethische Geldanlage zwischen Rigorismus und Laxismus

3.1 „Ethik war gestern“

„Ethik war gestern“⁸ hieß eine Schlagzeile zu den Ergebnissen der Ethikkommission in Deutschland: Der Autor hat den Eindruck, dass der Konsens in bio-ethischen Fragen zunehmend relativiert wird. In diesem Problembereich geht es zwar (zunächst) nicht um den Aspekt unseres Themas – „Geld und Gewissen“; der genannte Konsensverlust ist m.E. allerdings ein Indiz für die gesellschaftliche und individuelle Relevanz ethischer Werte überhaupt.

„Ethik war gestern“ meint, dass das Bewusstsein für diese Relevanz in unserer Gesellschaft einem Wandel unterliegt – zunächst sicher abbauend im Verlust ethischen Bewusstseins. Wandel kann ebenso aufbauend sein – wir dürfen durchaus auch eine größere Sensibilität gerade im Bankgeschäft erleben.⁹ Ob allerdings diese Erklärung zur Selbstreinigung führt, bezweifeln Kommentatoren bei der betreffenden Bank. Dennoch zeichnet sich ein Bewusstseinswandel ab:

- Politisch mit Auswirkung auf die Gesetzgebung
- Ökonomisch mit Auswirkung auf Mentalität und Verhalten der Investmentpraxis
- Religiös mit Auswirkung auf spirituell begründete und begleitete Investmentpraxis

Es ist nicht leicht zu differenzieren, was verantwortbar oder verwerflich ist; deshalb auch die Frage nach „Geld und Gewissen – Kriterien für eine ethische Geldanlage zwischen Rigorismus und Laxismus“.

Im Zusammenhang nicht nur mit der Finanzkrise, sondern ebenso mit massiver Steuerhinterziehung greifen Medien die Frage auf: „Macht Geld unmoralisch?“, die der frühere Ratsvorsitzende der EKD, Wolfgang Huber, so beantwortet: „Unternehmerisches Handeln ist für eine Gesellschaft notwendig und deswegen ethisch. Aber es muss immer eine Gemeinwohlorientierung geben, es kann niemals nur am Eigennutz oder am Eigeninteresse orientiert sein. Fatal ist die Entkoppelung von Risiko und Haftung. Ein freiheitliches System zerstört sich selber, wenn es Leute zu verantwortungslosem Handeln einlädt.“¹⁰

⁶ Enzyklika „Mater et Magistra“ (MM Nr. 82), 1961.

⁷ Mit Geldanlagen die Welt verändern? Eine Orientierungshilfe zum ethikbezogenen Investment, hrsg. von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, Februar 2010 (Deutsche Kommission Justitia et Pax).

⁸ FAZ, 8. Mai 2013, S. N 1.

⁹ „Wir haben die Basis für kulturellen Wandel geschaffen: Verantwortlichkeit steht im Fokus unseres Handelns.“ (14.05.2013).

¹⁰ Die Zeit, 25. April 2013.

3.2 Sind solche Ziele miteinander in Übereinstimmung zu bringen?

Ein Blick in die Reflexionsgeschichte von Ethik und Moral kann die Angelpunkte verdeutlichen, zwischen denen sich unser Handeln von verantwortlich bis unverantwortlich vollzieht; dabei sind auch Fußangeln wahrzunehmen, deren man nicht immer auf den ersten Blick ansichtig wird. Ich zitiere eine ältere Stimme zur Begriffsbestimmung von „Rigorismus“ und Laxismus“, die gleichzeitig die Konsequenzen benennt, nämlich dass bei diesen Extremen die ganze Moral bzw. Ethik „im Eimer“ landen kann:

„Der Rigorismus hat nur das abstrakte Gesetz im Auge. Ohne nach dem Geist des Gesetzes, die Umstände, welche seine Anwendung modifizieren, mit in Anschlag zu bringen. Der Laxismus hingegen sucht gerne in der veränderlichen Sphäre der Umstände die Norm für das Handeln auf und will gerne diese gegen das Unveränderliche des Gesetzes geltend machen. Letzterer (der Laxismus) hat vorzüglich das Nützliche im Auge, das, was den Weg des Menschen leicht macht, jener hingegen das Absolute an sich, abstrahiert von seinen verschiedenen Beziehungen zur Wirklichkeit. Der eine (Laxismus) macht aus der Tat ein Recht, der andere (Rigorismus) verkennt den notwendigen Einfluss der Tatsachen, welcher doch in der Anordnung der Vorsehung selbst liegt. Der eine wie der andere verdirbt die menschliche Moral, und würden beide bis zu ihrer äußersten Konsequenz durchgeführt, so würden sie diese [Anmerkung: nämlich die Moral] ... in ihrem Fundament vernichten.“¹¹

Der Laxismus wurde übrigens durch die Päpste Alexander VII. (1665 und 1666) sowie Innozenz XI. (1679) verurteilt.

Papst Johannes Paul II. hat 2002 in anderem Zusammenhang Einseitigkeiten benannt: „Der Rigorismus trägt (...) nicht Rechnung der zuvorkommenden Barmherzigkeit, die zur Umkehr bewegt und auch die geringsten Fortschritte in der Liebe

gelten lässt, weil der Vater das Unmögliche tun will, um den verlorenen Sohn zu retten“.

„Die zweite Übertreibung, der Laxismus, berücksichtigt nicht, dass das volle Heil, also nicht nur das angebotene, sondern das empfangene, das den Menschen tatsächlich heilt und erhebt, eine echte Umkehr zu den Forderungen der Liebe Gottes einschließt.“¹²

Die Fragen bleiben: Was ist schon 100-prozentig eindeutig, was ist ganz falsch? Wie weit bin ich verpflichtet, ethisch auf „Nummer sicher“ zu setzen? Widerspricht ein Investment der Zielsetzung absolut, ist die Konsequenz eindeutig. Wie ist es mit Dual-Use-Produkten – kann man 10 oder 20% Bedenklichkeit noch „in Kauf nehmen“? Oder gilt eine rigorose Null-Toleranz-Grenze? Es gibt sicher immer wieder einen Ermessensspielraum; deshalb ist es unverzichtbar, Negativ- und Ausschlusskriterien für Investments zu vereinbaren; doch bleiben dort immer noch offene Fragen:

Etwas: Wer folgt aber durchgängig seinem Gewissen? Wir lavieren u.U. ganz gehörig. Wenn wir unsere Verantwortlichkeit dennoch abwägen, können wir die moralischen bzw. ethischen Kriterien eng oder weit auslegen. Gibt es den verantwortbaren Kompromiss? Eventuell auch mit Blick auf „Sünder“, die es zweifellos gibt? Ist der versprochene „kulturelle Wandel“ tatsächlich ernst gemeint? Wie wirksam kann die Einflussnahme sein?

3.3 Die ethische Herausforderung wahrnehmen

Ich halte lediglich eine pauschale Orientierung für möglich. Die in der Vorlage („Ausgangsthesen und Fragenkatalog“) angeschnittenen Aspekte verdienen sicher eine noch differenziertere Reflexion. „Der Mensch kann nimmermehr heraus aus dieser Narrenwelt.“ Diesem Schicksal ergeben wir uns aber nicht! Die MZF, Missionszentrale der Franziskaner, hat diese Herausforderung im Verbund mit anderen Initiativen und Institutionen angenommen mit dem Ziel, das Bewusstsein und die Praxis für

¹¹ Philippe Gerbet (1798-1864), Überblick der christlichen Controverse von den ersten Jahrhunderten bis auf unsere Zeit, Münster 1834, S. 158.

¹² Gründonnerstagsschreiben an die Priester, 22. März 2002.

ethikbezogenes Investment zu entwickeln. Die Praxis beginnt mit einer Selbstverständlichkeit: Mit dem Verdienen.

Verdienen	Vermeiden	Fördern + Beeinflussen
Best-in-Class	Ausschluss	Engagement
Positivkriterien	Negativkriterien	konstruktiver Dialog

Das ist keine zeitliche Reihenfolge; eines steht in Wechselwirkung mit dem anderen.

- **Verdienen:** Jeder Anleger macht eine Vorgabe. Kapital will gesichert und gemehrt werden, das ist nicht verwerflich, sondern verständlich.
- **Vermeiden:** Kapital soll keinem unnötigen Risiko ausgesetzt werden, nicht zum eigenen Schaden, aber genauso wenig zum Schaden anderer.
- **Fördern + Beeinflussen:** Kapital soll jene Unternehmen stärken, die ihre Ziele nach definierten Kriterien angehen. Auch ohne Beteiligung an bestimmten Unternehmen soll deren Praxis kritisch-kreativ begleitet werden. Hier kann am ehesten auf die o.e. Frage der Orientierungshilfe der DBK „Mit Geldanlagen die Welt verändern?“ eine positive Antwort versucht werden.

Diese „Strategie“ grenzt von ethisch bedenklichen Anlagen ab, grenzt jedoch nicht nur aus, sondern zielt auf Veränderung ab. „Viele Menschen müssen mit wenig Geld klarkommen. Aber diejenigen, die es sich leisten können, sollten sich ihre Verantwortung bewusst machen“, konstatierte kürzlich ein gutsituierter Bürger.¹³

Ich maße mir nicht an, das „entweder – oder“ zu propagieren oder zu plakätieren. Es gibt jedoch für Christen (ebenso für Andersgläubige sowie für Glaubensfreie) einen ethischen Kompass, der zur moralkonformen und supererogatorischen Orientierung und Konsequenz befähigt – aus einem christlich fundierten Gewissen. Die Bandbreite des Handelns ist sehr differenziert:

a. Radikale Konsequenz: Sie ist möglich – wie etwa Franziskus von Assisi mit seiner Ablehnung jeglichen Umgangs mit Geld oder das absolute Zinsverbot im späten Mittelalter – aber nicht geboten. Wer die Versuchbarkeit und Manipulierbarkeit als dominant erlebt, kann nicht anders als zwischen „Gott und dem Mammon“ zu entscheiden. Diese Entscheidung ist radikal und lässt rigoros keine Alternative zu. Solche Personen befassen sich überhaupt nicht mit Geldanlagen oder nur in äußerst kritischer Reaktion. Nicht selten leben sie in Solidarität zu den Besitzlosen, die keine Chance haben, mit Geld weiteres Geld zu generieren.

b. Verantwortbarer Kompromiss: Wer die Möglichkeit hat bzw. verpflichtet ist zur Wahrung und Mehrung von eigenem oder anvertrautem Kapital, muss die Möglichkeiten prüfen: abwägen zwischen dem legitimen Verdienst und den möglichen und realen Folgen nach dem Maßstab jener Kriterien, die in zunehmendem Maße bewusst werden und die man sich für die persönliche Entscheidung zu Eigen macht – es wird immer wieder auf einen Kompromiss hinauslaufen. Ein solcher ist auch dann noch zu verantworten, solange man Unternehmen oder Körperschaften, die eigentlich unter Ausschlusskriterien zu werten sind, in einen konstruktiven Dialog einbeziehen kann.

c. Ideelle (supererogatorische) Praxis: Die ethische Relevanz kann viel weiter reichen, wenn nicht nur negative Folgen vermieden werden, sondern Kapitalanleger über das Gebotene hinaus ideell Einfluss nehmen. Es ist ihnen nicht verpflichtend auferlegt. Ich zitiere nochmals: „Viele Menschen müssen mit wenig Geld klarkommen. Aber diejenigen, die es sich leisten können, sollten sich ihre Verantwortung bewusst machen“ (s. Anmerkung 9). Sie dürfen dies durchaus als ethische Herausforderung verstehen, ob es sich um Individuen handelt oder um juristische Personen (z. B. Diözesen, Orden usw.): Über das Gebotene hinaus. – Ich finde die Selbstaussage einer christlichen orientierten Gruppe von Laien, die momentan eine

konsequente Lebensorientierung versuchen. Sie geben sich selber ein Programm mit folgenden Elementen:

„Den Blick weiten auf die globale Auswirkung ihres Handelns - besonders auf die dadurch betroffenen Menschen und deren Arbeitsbedingungen, z. B. bei der Herstellung von Textilien (s. Bangladesh). Den Blick richten auf die Mitmenschen und auf die nachfolgenden Generationen. Unser Lebensstil soll die Verantwortung hierfür zum Ausdruck bringen. Dazu gehört zunächst das Nachdenken über unsere tatsächlichen Bedürfnisse (z. B. Essen, Kleidung, Sicherheit, Gemeinschaft). Aus der Bewusstmachung unserer Bedürfnisse leitet sich dann unser konkretes Verhalten ab (z. B. bei Einkauf/Beschaffungen, Energieverbrauch, Mobilität, Geldanlagen).“¹⁴

Ich fasse kurz zusammen:

- Bei der Fragestellung nach „Geld und Gewissen“ gibt es eindeutige biblische Leitlinien. Diese zum Maßstab von Kapitalanlagen zu machen, ist auf jeden Fall geboten, wo eindeutige Negativkriterien gegeben sind. Wer sich dafür entscheidet, wird sie vermeiden.
- Der Ermessensspielraum weitet sich bei ambivalenten Anlagen besonders bei der begründeten Aussicht auf Veränderung.
- Die Herausforderung besteht darin, einerseits die realen Möglichkeiten von Einflussnahme wahrzunehmen, also bedenkliche Anlagen nicht rigoros auszublenden, und andererseits bedenkenlose Laxheit zu vermeiden.

4. Widerstand oder Ergebung

Die originale Formulierung stammt aus einem ganz anderen Kontext: Dietrich Bonhoeffer hat damit seine christliche Existenz in Konfrontation mit dem Dritten Reich umschrieben: Widerstand und Ergebung“. Für mich sind diese Begriffe durchaus geeignet, ökonomisches Handeln unter dieses Paradox zu stellen: Ergeben wir uns gängigen Praktiken oder leisten wir konstruktiven Widerstand? Seit 20-30 Jahren vollzieht sich ein Wandel; da und dort hat gar die Finanzkrise dazu beigetragen, den Blick für dieses Problem zu schärfen und sich ihm zu stellen, etwa wenn es um den o. e. „kulturellen Wandel“ bei Kapitalanlagen (s. Anmerkung 9) geht.

Vom christlichen Ansatz aus wollen und dürfen wir die Kapitalpraxis nicht einfach und ergeben der Eigendynamik überlassen. Ich erinnere an die „Theologischen Anmerkungen zum ethikbezogenen Investment“ von Prof. Dr. Aloys Halbmayr bei der CRIC-Fachtagung im September 2012. Er befasste sich mit dem Mehrwert und mit dem Veränderungspotential des ethischen Investments: „Vielleicht käme es gerade darauf an, beharrlich darauf hinzuweisen, dass Märkte nicht für sich selbst da sind, sondern für das Leben der Menschen, die er erleichtern, bereichern und vertiefen soll.“¹⁵ Anders als der Lebenskontext bei Bonhoeffer ist uns in der Kapitalpraxis keine Ergebung erlaubt. Sonst gelangen wir „nimmermehr hinaus aus dieser Narrenwelt“.

¹⁴ Gemeinschaft zum wachsamem Umgang mit der Schöpfung, Initiative einer Indien-Studienreise-Gruppe, MZF Bonn, Juni 2013 (Manuskript).

¹⁵ Prof. Dr. Alois Halbmayr, Placebo oder Senfkorn?, a.a.O., 21.

¹³ Andreas Graf von Bernstorff, in: Chrismon, 06.2013, S. 28.

Nachtrag

Morgenlied

*Ein Stern still nach dem andern fällt
Tief in des Himmels Kluft,
Schon zucken Strahlen durch die Welt,
Ich wittre Morgenluft.
In Qualmen steigt und sinkt das Tal;
Verödet noch vom Fest
Liegt still der weite Freudensaal,
Und tot noch alle Gäst.
Da hebt die Sonne aus dem Meer
Eratmend ihren Lauf;
Zur Erde geht, was feucht und schwer,
Was klar, zu ihr hinauf.
Hebt grüner Wälder Trieb und Macht
Neurauschend in die Luft,
Zieht hinten Städte, eitel Pracht,
Blau Berge durch den Duft.
Spannt aus die grünen Tepp'che weich,
Von Strömen hell durchrankt,
Und schallend glänzt das frische Reich,
So weit das Auge langt.
Der Mensch nun aus der tiefen Welt
Der Träume tritt heraus,
Freut sich, daß alles noch so hält,
Daß noch das Spiel nicht aus.
Und nun gehts an ein Fleißigsein!
Umsumsend Berg und Tal,
Agieret lustig groß und klein
Den Plunder allzumal.
Die Sonne steigt einsam auf,
Ernst über Lust und Weh
Lenkt sie den ungestörten Lauf
Zu stiller Glorie. –
Und wie er dehnt die Flügel aus,
Und wie er auch sich stellt,
Der Mensch kann nimmermehr hinaus
Aus dieser Narrenwelt.*

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857)

Zum Autor:

Pater Claudius Groß OFM arbeitete viele Jahre als Religionslehrer in Fulda. Er war Novizenmeister und über 10 Jahre Provinzialminister der Thüringischen Franziskanerprovinz. Von 2010 bis 2016 war er Präsident der Missionszentrale in Bonn.



missionszentrale
der franziskaner

Albertus-Magnus-Str. 39
53177 Bonn

Postfach 20 09 53
53139 Bonn

Telefon: 0228 / 95354 – 0
Telefax: 0228 / 95354 – 40
post@missionszentrale.de

www.mzf.org



TERRASSISI®